



brücke für afrika
norddeutsche mission

H 21312



Projekte 2016

Inhaltsverzeichnis

	Einführung	3
Programme:	Vom Eimer zur Handpumpe.....	4
	CEPRODED in Togo (MP 1601)	
	Unterstützung bei allen Problemen	5
	Jugendarbeit in Ghana (MP 1602)	
	Lebensrettende Kampagne	6
	Seminare in Togo (MP 1603)	
	Schnelle Hilfe vor Ort	7
	Gesundheitsstation in Hatorgodo / Ghana (MP 1604)	
	Klassenarbeiten in Braille-Schrift	8
	Blindenarbeit in Kpalimé / Togo (MP 1605)	
	Ein Cedi pro Tag	9
	Kleinkredit-Programm in Ghana (MP 1606)	
	Endlich lesen lernen	10
	COPFEDES / Frauenarbeit in Togo (MP 1607)	
	Umfangreiche Tests.....	11
	HIV/Aids-Programm in Ghana (MP 1608)	
	138 Grundschulen.....	12
	Schulwesen in Togo (MP 1609)	
	Heilung unter dem Kreuz.....	13
	Spirituelles Zentrum in Ghana (MP 1610)	
	Immer auf Achse.....	14
	Entwicklungsarbeit in Togo (MP 1611)	
	Auf dem Berg	15
	Lehrerausbildung in Amedzofe / Ghana (MP 1612)	
Projekte Togo:	Schulbänke für Schulen in Notse und Naolo (KP 1620)	16
	Schaf- und Ziegenzucht in Batoume (KP 1621).....	17
	Kaffee-Projekt der Selbsthilfegruppe in Danyi Atigba (KP 1622)	18
	Bau einer Grundschule in Tabligbo (KP 1623).....	19
	Selbsthilfeprojekt der Frauen in Agbalepedogan (KP 1624).....	20
	Gemüse-Anbau in Kolo (KP 1625)	21
Projekte Ghana:	Kindergarten in Prestea Ankobra Tarkwa (KP 1650).....	22
	Kakaoanbau in Logba Tota (KP 1651)	23
	Bäckerei-Projekt der Jugendgruppe in Somanya (KP 1652).....	24
	Seifenprojekt der Frauen in Wuve (KP 1653).....	25
	Kente-Weberei in Agotime Afegame (KP 1654)	26
	Buchbinderei in Kwenda Kpando (KP 1655)	27
	Fischerei-Kooperative in Kpando Torkor (KP 1656)	28
Projekt Ghana/Togo:	Bücher für Schulbüchereien (KP 1680)	29
	Material-Angebote	30
	Impressum	31
	Projektmeldung	32

Einführung



Wolfgang Blum



Alexander von Fintel



Hannes Menke



Antje Wodtke

Die Partnerkirchen der Norddeutschen Mission, die Evangelical Presbyterian Church, Ghana und die Eglise Evangélique Presbytérienne du Togo verfolgen in ihrer Arbeit einen ganzheitlichen Ansatz. Ihnen liegt das Wohl des gesamten Menschen am Herzen. Ihre Programme und Projekte umfassen auch das gesamte Spektrum von Diakonie und Entwicklung. Dazu gehören Ausbildungsstätten wie Schulen, Gymnasien, handwerkliche und Lehrer-Ausbildung genauso wie ländliche Entwicklungs- und Beratungsprogramme. In Gesundheitsstationen und Krankenhäusern erhalten die Menschen umfangreiche kurative Versorgung und erfahren, mit welchen präventiven Maßnahmen Krankheiten vermieden werden können. Mikrokredite helfen Selbsthilfeinitiativen, Einkommen schaffende Projekte aufzubauen und vieles andere mehr. Alle Programme und Projekte hier aufzuführen, ist aufgrund der hohen Zahl nicht möglich. Eine umfassendere Beschreibung finden Sie auf unseren Internetseiten unter www.norddeutschemission.de.

Exemplarisch möchten wir Ihnen in diesem Heft eine Auswahl der Programme und neue Projekte vorstellen und Sie ganz herzlich um Unterstützung dieser wichtigen Arbeit unserer Partnerkirchen bitten.

Die Programme (S. 4 bis S. 15) zeigen beispielhaft die langjährigen Arbeitsfelder unserer afrikanischen Partnerkirchen. Diese Programme sind langfristig angelegt und werden kontinuierlich aus Spenden und Zuschüssen an die Norddeutsche Mission unterstützt.

Die Projekte (S. 16 bis S. 29) sind Selbsthilfeinitiativen von Gruppen und Gemeinden, die diese Projekte – unterstützt durch das Fachpersonal der afrikanischen Kirchen – planen und durchführen. Die Sachkosten enthalten auch Kosten für Beratung, Planung, Begleitung und Transportkosten der Mitarbeitenden der kirchlichen Entwicklungsabteilungen. In Ghana werden auch Projekte von Einzelpersonen gefördert, die sich für Ausbildung und Beschäftigung engagieren. Diese Einzelpersonen werden nicht mit Zuschüssen, sondern mit Krediten unterstützt. Die rückgezahlten Kredite fließen in ein Kleinkrediteprogramm, mit dem weitere Entwicklungsprojekte realisiert werden.

Spenden für die Projekte werden nur für das auf der Überweisung genannte Projekt verwendet. Im Falle einer Überfinanzierung werden die überschüssigen Mittel – bei größeren Beträgen in Absprache mit den Spenderinnen und Spendern – ähnlichen Projekten zugeführt. Weitere Informationen finden Sie auf unserer Internetseite unter: www.norddeutschemission.de

Selbstverständlich kommen wir gerne in Ihre Gemeinde, um über die Arbeit unserer Mitgliedskirchen zu berichten.

**Ihr Referenten-Team
der Norddeutschen Mission**

■ Entwicklung: MP 1601

Vom Eimer zur Handpumpe

CEPRODED in Togo



Die Region um Notsé ist bekannt für den Ananas-Anbau. Deshalb zeigt Donata Etsi im Zentrum auch verbesserte Ananas-Anbaumethoden.

Gerade in den dörflichen Gegenden in Togo stehen die Menschen vor vielen Problemen. Das Team des ländlichen Entwicklungszentrums der Eglise Evangélique Presbytérienne du Togo berät die Bevölkerung daher in drei Regionen des Landes.

„Uns geht es um ganzheitliche Entwicklung“, stellt Donata Etsi, Leiterin des Zentrums CEPRODED klar. „Und natürlich um nachhaltige. CEPRODED ist ja auch die Abkürzung für ‚Evangelisches Zentrum für nachhaltige Entwicklung‘“. Die 46jährige und ihr Team begleiten Menschen in den umliegenden Dörfern dabei, Lösungen für Probleme zu finden. Und die sind sehr vielfältig. Etsi berichtet von Wiederaufforstungsprojekten in

zahlreichen Dörfern und Gemeinden, wo man viel Holzkohle zum Kochen benutzt. Frauen können an Kursen teilnehmen, die sich mit Gesundheit und Hygiene beschäftigen. Jugendliche lernen zum Beispiel, Ananas und Soja anzubauen und sich so ihren Lebensunterhalt zu verdienen.

„Aber wir möchten auch, dass sich etwas in den Köpfen bewegt“, meint die COPFEDES-Leiterin. „Deshalb bieten wir zum Beispiel Alphabetisierungskurse in den Sprachen Ewe und Kabye an. Das ist vor allem für Frauen sehr wichtig, die im Vergleich zu Männern weniger häufig oder kürzer die Schule besucht haben. Dabei informieren wir auch über die Rechte, die alle Bürger in Togo haben.“

Die Mitarbeitenden des Zentrums, das in Notsé liegt (etwa 100 Kilometer nördlich der Hauptstadt Lomé), arbeiten in drei der sechs kirchlichen Regionen, unterstützt auch von Brot für die Welt/Evangelischer Entwicklungsdienst. In den anderen drei macht die kirchliche Frauenorganisation COFEDES eine ähnliche Arbeit. Dazu gehört auch ein Kinderprogramm. Spielplätze werden angelegt und mit einem Brunnen und Toiletten ausgestattet. Die Spielgeräte wurden anfangs aus Holz gebaut, verroteten jedoch schnell. Nun werden sie aus Metall hergestellt. In Umweltclubs informieren die Teamerinnen außerdem spielerisch über Umweltprobleme, aber auch Krankheiten wie Malaria und Cholera.

„Unser Ziel ist, alle im Dorf zu erreichen“, erzählt die Entwicklungssoziologin Etsi. „Deshalb beziehen wir auch von Anfang an die traditionellen Entscheidungsträger mit ein. Wenn sie von den Plänen überzeugt sind, zieht das ganze Dorf mit.“ Allerdings hat das Team auch immer wieder mit Problemen zu kämpfen. Beispielsweise werden Brunnen von einigen Dorfbewohnern unabsichtlich verschmutzt. Daher sollen diese Brunnen von Eimer-Betrieb auf Handpumpen umgestellt werden.

„Aber es gibt auch viele Erfolge“, freut sich Donata Etsi. „Im Dorf Tetetou, 40 Kilometer östlich von Notsé zum Beispiel, haben wir lange mit der Bevölkerung am Wasser- und Hygiene-Problem gearbeitet. Sie waren so frustriert, weil es vier Fehlschläge beim Brunnen-Bohren gab. Aber jetzt ist Wasser für alle da. Und mit unserer Hilfe konnten die Dorfbewohner Toiletten bauen, das ist enorm wichtig für die Gesundheit.“

■ Jugend: MP 1602

Unterstützung bei allen Problemen

Jugendarbeit in Ghana

Junge Menschen brauchen bei der Suche nach ihrer eigenen Identität Begleitung. Die Jugendarbeit ist daher der Evangelical Presbyterian Church sehr wichtig.

Vincent Dagadu ist mit Leib und Seele Jugendpastor. „Es ist nicht immer einfach, aber macht auch viel Spaß“, sagt er. „Die jungen Menschen sind sehr lebendig, da wird es nie langweilig.“ Seit 2010 hat der 48jährige das Amt inne, unterbrochen nur von einer mehrmonatigen Fortbildung in den USA. „Der Jugendbereich bei uns ist ja viel größer als in Deutschland“, erzählt er. „Für uns zählen alle zwischen 12 und 35 Jahren dazu. Wir unterscheiden die 12- bis 17-Jährigen,

also die Teenager, von den 18- bis 24-Jährigen – die nennen wir Jugendliche – und den 25- bis 35-Jährigen, den jungen Erwachsenen.“ Entsprechend unterschiedlich seien die Themen, meint der Pastor. Das gehe von Schulproblemen, Pubertät und ungewollten Schwangerschaften über Ausbildungs- und Arbeitssuche bis hin zur Familiengründung. „Und die Kirche möchte den jungen Menschen vermitteln, dass sie in jeder Phase beratend und unterstützend an ihrer Seite steht“, so Dagadu.

Neben der Jugendarbeit in den Gemeinden gibt es zwei E.P.Church-Jugendorganisationen, die Christian Youth Builder (CYB) und die Union

der Studierenden EPSU. Eine Aufgabe des Jugendpastors ist, die Programme der drei Gruppierungen zu koordinieren. „Wichtig sind dabei immer die persönlichen Treffen auf regionaler und nationaler Ebene“, erklärt er. „Das lässt sich durch nichts ersetzen. Da vermitteln wir die theologischen Grundlagen der E.P.Church und beten gemeinsam. Aber genauso wichtig ist es, sich persönlich kennen zu lernen, einfach miteinander zu reden, zu spielen, Musik zu machen. Und die Teilnehmenden können selbst Themen einbringen, die sie besonders interessieren.“ Auf den Treffen der EPSU kommen so bis zu 1000 junge Menschen zusammen.



Viele junge Menschen finden keine Arbeit und müssen sich mit Gelegenheitsjobs den Lebensunterhalt verdienen.

Die Christian Youth Builder halten jedes Jahr eine Nationale Konferenz ab, an der 70 bis 80 Delegierte teilnehmen. „Außerdem wird auf regionaler Ebene jährlich eine Woche organisiert, in der inhaltlich gearbeitet wird“, erzählt der Jugendpastor. „2015 war das Thema ‚Versuchungen widerstehen‘. Aber es wird auch ganz praktisch gemeinsam gearbeitet, zum Beispiel wenn in den Gemeinden Hilfe nötig ist. Auch in Ho, am Sitz der Kirchenleitung, arbeiten regelmäßig Jugendgruppen mit, wenn es um kleine bauliche Veränderungen geht.“

Vincent Dagadus größtes Problem ist die enorme Reisetätigkeit. Er muss an vielen Treffen im ganzen Land teilnehmen. „Ich muss immer Busse und Sammeltaxis benutzen. Wer Afrika kennt, weiß, was das bedeutet“, seufzt er. „Große Enge und viel verlorene Zeit. Glücklicherweise hat meine Familie großes Verständnis. Meine Frau ist Lehrerin und kann meine Entscheidung für die Jugendarbeit verstehen. Und meine Kinder sind mit acht, zwölf und 16 Jahren aus dem Gröbsten heraus.“

■ Frauen und Jugendliche: MP 1603

Lebensrettende Kampagne

Seminare in Togo

In einem Ressort hat die Evangelische Kirche von Togo verschiedene Arbeitsbereiche zusammengefasst, bei denen es vor allem um die Fortbildung von Frauen und Jugendlichen geht.

Diese Fortbildungen sind relativ neu für die Evangelische Kirche in Togo. „Dafür hat das Ressort einen langen Namen“, lacht die zuständige Pastorin Bertille Maditoma-Hetcheli. „Programme Protection et Promotion Social des Droits Humains, Justice et Paix – also auf Deutsch ‚Programm zum Schutz und zur Förderung der Menschenrechte, der Gerechtigkeit und des Friedens‘.“

Maditoma-Hetcheli übersetzt den Namen selbst, sie hat drei Jahre an der Missionsakademie in Hamburg studiert und spricht fließend Deutsch. „Dabei ist eigentlich eher das langfristige Ziel formuliert worden. Im Moment geht es vor allem um Fortbildungen. Aber man muss auch in kleinen Schritten denken können“, meint sie. „Teil dieser Stelle ist außerdem auch, dass ich mich koordinierend um Jugendliche und die Arbeit mit Frauen und Kindern kümmere.“

Zum Bereich „Jugend“ gehört vor allem die Organisation von Workcamps. In allen sechs kirchlichen Regionen ebenso wie auf Landesebene wird je einmal im Jahr ein Treffen durchgeführt. „Das ist wegen der großen Teilnahme jedes Mal eine logistische Herausforderung“, berichtet die Pastorin. „Auf regionaler Ebene nehmen etwa je 2500 junge Leute teil, beim nationalen Workcamp 200. Die Kosten dafür übernimmt die Kirche, sonst könnten sich das die Jugendlichen nicht leisten.“

Die Beteiligung an den Frauen-Treffen ist ähnlich hoch. Die beiden kirchlichen Frauenorganisationen Biblia Habobo und Jeunes Femmes laden abwechselnd alle zwei Jahre ein, so dass jedes Jahr eine Zusammenkunft stattfindet. „Wir sind dann ungefähr 2000 Frauen, das ist toll“, erzählt Bertille Maditoma-Hetcheli begeistert. „Als Thema übernehmen wir häufig das der Synode in dem jeweiligen Jahr, passen es aber der Realität von Frauen an.“

Außerdem kümmert sich die 47-jährige um die Fortbildung von Teamerinnen in der Frauenarbeit. „Aber ganz besonders erfolgreich war unsere Kampagne zum Thema ‚Brustkrebs‘“, erzählt Maditoma-Hetcheli. „Die meisten Menschen in Togo wussten nichts über die Krankheit, waren völlig überrascht, dass die Frauen daran starben. Wir haben breit informiert und für die Vorsorge geworben. Jetzt gehen viele Frauen zur Früherkennung und können – wenn etwas gefunden wird – sofort behandelt werden. Man kann sagen, dass dadurch schon einige Leben gerettet werden konnten.“

Doch wie arbeitet man zum Thema „Menschenrechte“? „Das ist tatsächlich nicht so einfach“, meint die Pastorin. „Wir veranstalten dazu vielfältige Seminare mit Jugendlichen und Frauen in den Regionen der EEPT. Das Thema ‚Konfliktbewältigung‘ kann man gut anhand von Beispielen aus der Gemeinde verdeutlichen. Da können alle mitreden, und die erlernten Strategien lassen sich dann auch auf andere Felder des Lebens übertragen.“



Pastorin Bertille Maditoma-Hetcheli ist nicht nur Leiterin des Programms, sie ist auch die Vize-Präsidentin der Norddeutschen Mission.

■ Gesundheit: MP 1604

Schnelle Hilfe vor Ort

Gesundheitsstation in Hatorgodo/Ghana

Die Evangelische Kirche in Ghana betreibt mehrere Gesundheitsstationen. Besonders auf dem Land hat die Bevölkerung sonst keine Möglichkeit, sich medizinisch behandeln zu lassen.

Hatorgodo liegt im Süden Ghanas, östlich der Hauptstadt Accra. Die Straße zu dem kleinen Ort ist erst vor kurzem geteert worden. Hatorgodos Klinik – wie in Ghana eine Gesundheitsstation ohne Arzt genannt wird – ist ein kleiner, gelb angestrichener Flachbau. Sie besteht aus einem Behandlungsraum, einer Apotheke, einem Badezimmer und Toiletten sowie aus einer Küche und einem Übernachtungszimmer für die Mitarbeiter. Christian Kudolo ist hier Krankenpfleger. „Die Menschen wollen oder besser gesagt können nicht weit laufen, wenn sie medizinische Hilfe benötigen“, sagt der 52jährige. „Deshalb ist es wichtig, auch in kleinen Orten Gesundheitsstationen zu haben.“

Der Nachteil ist allerdings, dass es für kleine Kliniken nicht leicht ist, die Standards der ghanaischen Gesundheitsversicherung zu erfüllen. Und nur wenn eine medizinische Einrichtung von der staatlichen Versicherung anerkannt ist, bekommt sie die Kosten für Behandlungen und Medikamente erstattet. „Aber auch das nur mit monatelanger Verspätung“, ergänzt der zweite Krankenpfleger Abel Jewu. „Trotzdem ist es natürlich gut, staatlich registriert zu sein. Wir arbeiten gerade daran.“ So konnte mit Unterstützung des Eine-Welt-Ladens in Bad Salzuflen das Dach der Gesundheitsstation ausgebessert werden, und demnächst wird eine Hebamme angestellt. Die Einrichtung eines Labors ist in Planung. Wichtig war auch die Prüfung durch die staatliche Umweltbehörde.



Die Einrichtung der Gesundheitsstation ist alt und verschlissen, vieles müsste ersetzt werden.

„Auch das gehört zur Registrierung“, erzählen die beiden Krankenpfleger. „Dabei geht es darum, wie man medizinischen Abfall entsorgt. Und bei uns war alles in Ordnung.“

Die Klinik ist täglich 24 Stunden geöffnet. Die Patienten kommen vor allem mit Malaria, Bluthochdruck, Lungenkrankheiten und Problemen, die durch Würmer verursacht werden. Solange die staatliche Anerkennung noch läuft, müssen die Gebühren für die Behandlung und die Medikamente niedrig angesetzt werden. „So bezahlt man bei uns für eine Malaria-Behandlung gerade mal 12 Cedis, also 3 Euro. Wenn wir höhere Preise nehmen, kommt niemand“, erklärt Christian Kudolo. „Daher sind aber

unsere Kosten nicht gedeckt. Gott sei Dank bekommen wir Unterstützung von der Norddeutschen Mission, die mit Spenden unsere momentane Finanzierungslücke schließt. Auch die staatliche Regelung, dass über 60jährige kostenlos behandelt werden, können wir nur einhalten, weil die E.P.Church diese Kosten übernimmt.“

Aber auch für Notfälle sei es gut, eine Gesundheitsstation vor Ort zu haben, meint Abel Jewu. „Erst vor kurzem gab es hier nachts einen sehr schweren Motorradunfall“, erzählt der 56jährige. „Das Leben des Fahrers konnte nur gerettet werden, weil er sofort zur Notversorgung zu uns gebracht wurde.“

■ Inklusion: MP 1605

Klassenarbeiten in Braille-Schrift

Blindenarbeit in Kpalimé/Togo

Die Eglise Evangélique Presbytérienne du Togo betreibt mehrere Gymnasien. Am Collège in Kpalimé werden sehende und blinde Schülerinnen und Schüler gemeinsam unterrichtet.

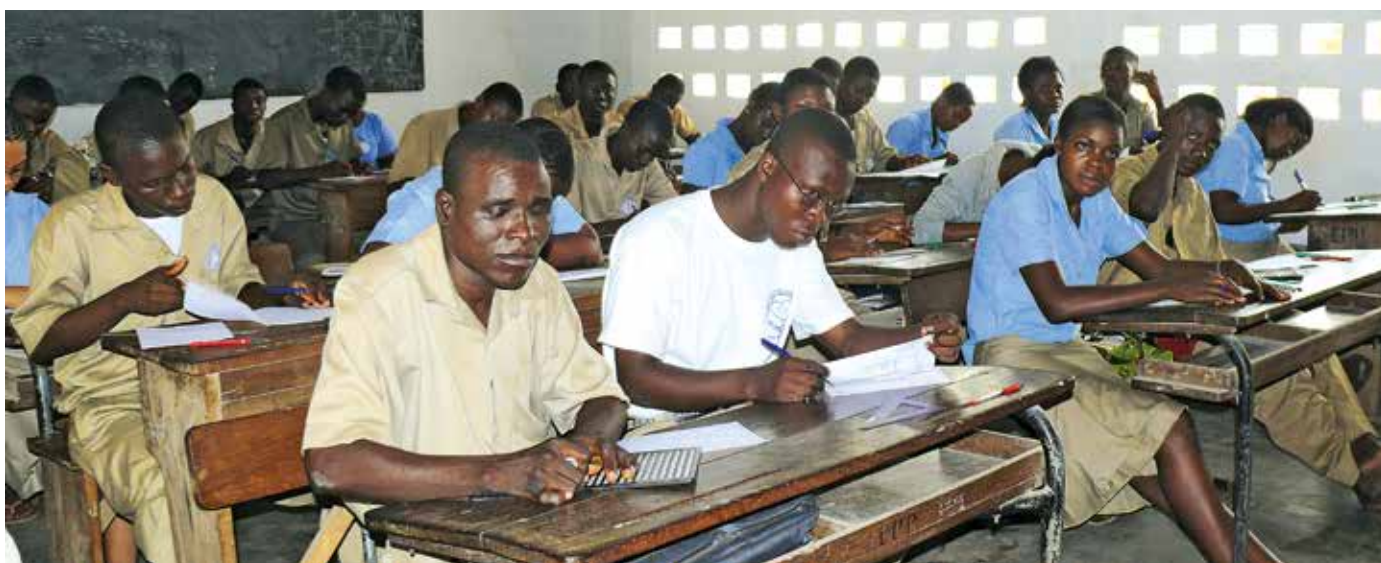
Direktor Komi Gavlo schaut über das Schulgelände. Zwischen den Gebäuden sind Bäume, Büsche und Hecken gepflanzt. „Es ist schön grün hier geworden“, sagt der 50-Jährige. „Ich bin ja erst seit 2010 hier, aber wir versuchen immer, auch für kleine Verbesserungen zu sorgen.“ Das Besondere an dieser Schule wurde bereits 1988 eingeführt, die Inklusion von blinden Schülerinnen und Schülern. Die Kirche war Vorreiterin auf dem Gebiet, und noch heute ist das Gymnasium das einzige in der Region, das mit diesem Ansatz arbeitet. Es gibt sonst nur Grund- und Realschulen ausschließlich für Blinde und ohne die Möglichkeit, das Abitur zu machen.

Zurzeit hat das Collège, wie kirchliche Gymnasien in Togo genannt werden, 25 blinde Schülerinnen und

Schüler. „Sie sind in allen Jahrgängen vertreten, allerdings nicht in jeder Klasse“, erzählt Gavlo. „Dafür sind in einigen Klassen bis zu vier. Alle Schüler und Schülerinnen werden von Anfang an gemeinsam unterrichtet.“ Als Hilfsmittel dienen dickere Papierbögen, Tablett als Unterlage beim Schreiben und Griffel zum Eindrücken der Braille- (Blinden-)Schrift. Die blinden Schüler können so alles direkt selbst mit-schreiben, was diktiert wird. Schreiben die Lehrer etwas an die Tafel, diktieren die jeweiligen Sitznachbarn ihren Mitschülern die Texte entsprechend. „Das funktioniert“, meint Komi Gavlo. „Na klar, in den unteren Klassen sind die Schüler manchmal etwas genervt, wenn sie diktieren müssen und vielleicht selbst noch nicht so gut mitkommen. Aber in den oberen Klassen gibt es häufig richtig gut eingespielte ‚Tandems‘.“ Zusätzlich gibt es noch einen Extra-Raum, in dem eine Braille-Schreibmaschine steht. Dort werden die Klassenarbeiten vorab in Blindenschrift geschrieben und hinterher die Lösungen der blinden Kinder und

Jugendlichen wieder für die Lehrer lesbar gemacht.

Die meisten Blinden wohnen im Collège, einige auch in der unmittelbaren Nähe in gemeinsamen Wohnungen oder Häusern, um sich gegenseitig helfen zu können. Viele haben Probleme, das Geld für Miete und Essen aufzubringen, wenn ihre Familien sie nicht unterstützen. „Traditionell wird Behinderung hier eher als Belastung angesehen“, erklärt der Schuldirektor. „Dabei erreichen unsere blinden Schüler so viel: Sie schaffen alle den Abschluss, und manche studieren sogar.“ Allerdings fehlt es der Schule an besserer Ausstattung. Das dicke weiße Papier für die Braille-Schrift ist sehr teuer, häufig müssen bedruckte Blätter wie alte Kalender benutzt werden. Die Braille-Schreibmaschinen sind alt und funktionieren nicht mehr einwandfrei. „Wir haben ja sogar einen Computer mit einem Blindenschriftendrucker. Aber auch der funktioniert nicht immer“, seufzt Komi Gavlo. „Weil der Wind zu viel Sand und Staub hineinträgt.“



Die blinden Jugendlichen sind vollständig in die Klassen integriert.

■ Entwicklung: MP 1606

Ein Cedi pro Tag

Kleinkredit-Programm in Ghana



Happy Issaka (rechts), die Leiterin des Kredit-Programms in Hohoe, und Elisabeth Boateng (Mitte) sind mittlerweile Freundinnen geworden.

Mikrokredite werden überall in der Welt in der Entwicklungsarbeit erfolgreich eingesetzt. Auch die Evangelical Presbyterian Church in Ghana betreibt ein entsprechendes Programm.

Die Eltern von Happy Issaka haben den Vornamen für ihre Tochter offensichtlich sehr gut ausgesucht: Die junge Frau strahlt über das ganze Gesicht, als sie von ihrem Motorrad steigt. „Ich habe ja auch eine interessante und wichtige Arbeit“, sagt sie. „Daher bin ich eigentlich immer gut gelaunt.“

Happy Issaka ist Mitarbeiterin von EPDRA, der Entwicklungsabteilung der E.P.Church. Sie ist in Hohoe und Umgebung gemeinsam mit vier Kolleginnen und Kollegen für das Kleinkredit-Programm zuständig. „Ich bin jeden Tag zu Fuß oder mit dem Motorrad in der Stadt unterwegs, um Geld einzusammeln“, erzählt sie. Die Mitglieder des Programms zahlen jeden Tag einen kleinen Betrag ein, die meisten 1 bis 3 Cedis (26 bis 79 Cents). Auf einer Karte

werden die Beträge festgehalten. Am Ende des Monats können die Mitglieder über ihren angesparten Betrag und – wenn sie möchten – über einen Kleinkredit verfügen. „Maximal kann man einen Kredit über 500 Cedis, also etwa 130 Euro, für längstens drei Monate beantragen“, erklärt Happy Issaka. „Das gilt für diejenigen, die ein kleines Geschäft aufmachen wollen, einen Kleiderverkauf, Lebensmittelstand oder Imbiss. Und das ist auch bei weitem die größte Gruppe.“ Bei anderen Antragstellern, die aus dem Bereich Landwirtschaft kommen, gibt es längere Laufzeiten. Der Zinssatz variiert und liegt deutlich unter dem der Banken.

„Wir übernehmen einerseits einen Service für die Menschen“, erläutert die EPDRA-Mitarbeiterin. „Wir sammeln das Geld und bringen es zur Bank. Für den einzelnen wäre das sehr umständlich. Andererseits würden die wenigsten unserer Kunden überhaupt einen Kredit von der Bank bekommen. Dort muss man hohe Sicherheiten vorlegen kön-

nen. Außerdem sind die Laufzeiten viel länger, auch wenn man das gar nicht will, und es fallen hohe Gebühren und Zinsen von über 30 Prozent im Jahr an.“ Schließlich bietet EPDRA allen Antragstellern eine Fortbildung an, bei der sie lernen können, wie man ein Geschäft aufbaut und eine Buchhaltung führt.

„Und es funktioniert!“ Happy Issaka strahlt wieder. „Wir haben zurzeit 477 Kunden, davon 186 Kreditnehmer, die insgesamt eine Summe von etwa 20.000 Euro bekommen haben. 90 Prozent sind Frauen – bei denen ist die Rückzahlungsrates immer enorm hoch.“ Und dann erzählt sie noch die Geschichte von Elisabeth Boateng. Die alleinstehende Reishändlerin suchte sehr lange vergeblich nach Kreditgebern. EPDRA nahm sie schließlich in das Mikrokredit-Programm auf. Nach kurzer Zeit konnte sie das geliehene Geld zurückzahlen und ist heute eine erfolgreiche Geschäftsfrau, die ihre Ware nicht mehr auf der Straße verkauft, sondern ihren eigenen Laden in einem umgebauten Container hat.

■ Ausbildung: MP 1607

Endlich lesen lernen

COPFEDES/ Frauenarbeit in Togo



Christine Dzamessi hat als Dorfberaterin angefangen, für das Frauenprogramm zu arbeiten. Heute ist sie die Leiterin des Evangelischen Frauenverbands für Entwicklung und Solidarität – COPFEDES.

In der Evangelischen Kirche in Togo (EEPT) gibt es mehrere Frauenvereinigungen. COPFEDES hat sich vor allem die Entwicklung auf dem Land zur Aufgabe gemacht.

Christine Dzamessi leitet den „Evangelischen Frauenverband für Entwicklung und Solidarität – COPFEDES“. Heute ist sie in Sokodé in der togoischen Zentralregion. „Ich pendele zwischen Kpalimé, wo unsere Geschäftsstelle ist und Sokodé“, erzählt sie. „Hier betreiben wir ein Zentrum für Fortbildungen, da bin ich natürlich öfter auch als Referentin gefragt.“

COPFEDES begleitet – unterstützt auch von Brot für die Welt/ Evange-

lischer Entwicklungsdienst – die Dorfbevölkerung dabei, Lösungen für ihre jeweiligen strukturellen Probleme zu finden. Die Mitarbeiterinnen sind in drei der sechs Regionen des Landes unterwegs, die anderen drei werden vom Team des ländlichen Entwicklungszentrums CEPRODED abgedeckt. „Es geht viel um die Verbesserung der Infrastruktur“, berichtet Christine Dzamessi. „Und zwar für Frauen, Männer und Kinder. Wir helfen dabei, Brunnen zu bauen oder Kinderspielplätze mit einfachen Geräten auszustatten. Wir zeigen aber auch, welche Vorteile verbesserte Öfen im Vergleich zu den traditionellen haben. Die brennen nämlich besser, verbrauchen weniger

Holzkohle und erzeugen weniger Rauch, der die Augen schädigt.“ Außerdem beraten die COPFEDES-Mitarbeiterinnen Gemeinden, die Aufforstungsprojekte oder Baumschulen planen. In den Tagungszentren in Kpalimé und Sokodé schließlich werden ehrenamtliche Mitarbeiterinnen fortgebildet.

Zusätzlich engagiert sich das Team von Christine Dzamessi in Guerinkouka. Dieser Distrikt liegt in der Zentralregion Togos an der Grenze zu Ghana und ist extrem abgelegen. In fünf Dörfern gibt es allerdings kleine EEPT-Gemeinden. „In Guerinkouka haben wir ein besonderes Problem“, meint die COPFEDES-Leiterin. „Viele Erwachsene können hier nicht lesen und schreiben. Entweder mussten sie als Kinder ihren Eltern auf dem Feld helfen oder die Familie konnte das Schulgeld nicht aufbringen. Deshalb bieten wir Alphabetisierungskurse an, an denen bisher 26 Erwachsene zwischen 20 und 40 Jahren teilgenommen haben. Der Bedarf ist erheblich größer, aber es kostet natürlich Geld, die ehrenamtlichen Kursleiterinnen und -leiter auszubilden und die Arbeitsmaterialien zu besorgen.“

Da festgestellt wurde, dass viele Kinder in Guerinkouka überdurchschnittlich häufig krank sind, hat COPFEDES dort auch ein Gesundheitsprogramm gestartet. Es richtet sich an 0- bis 5-Jährige und ihre Mütter. Die Mitarbeiterinnen informieren über die notwendigen Impfungen und führen sie auch durch. Außerdem werden Babys und Kleinkinder regelmäßig gewogen, um Fehlernährung frühzeitig zu erkennen und mit einer Ernährungsberatung gegenzusteuern. „Wir werden sicherlich bald feststellen können, dass sich die Gesundheit der Kinder verbessert hat“, freut sich Christine Dzamessi.

■ Gesundheit: MP 1608

Umfangreiche Tests

HIV/Aids-Programm in Ghana

Die Evangelische Kirche in Ghana setzt sich mit einem weitreichenden Programm für die HIV-/Aids-Prävention ein. Gleichzeitig soll die Ausgrenzung von Betroffenen bekämpft werden.

„HIV/Aids ist ein wichtiges Thema“, sagt Godwin Ampony, „für jeden von uns, weltweit.“ Der 36-jährige ist Mitarbeiter bei EPDRA, der Entwicklungsabteilung der E.P.Church und unter anderem zuständig für die HIV-/Aidsarbeit. Die Kirche erhält von der staatlichen ghanaischen Aids-Kommission ein Budget. Sie ist dann dafür verantwortlich, das Geld an zahlreiche kleine Nichtregierungsorganisationen weiter zu leiten und die Arbeit inhaltlich zu koordinieren. Die Gehälter der EPDRA-

Mitarbeiter werden allerdings nicht vom Staat übernommen. „Zusätzlich zu dieser planerischen und organisatorischen Tätigkeit sind wir aber auch selbst vor Ort“, ergänzt Ampony. „Insgesamt erreichen unsere Aktionen 100 bis 200 Menschen pro Tag.“

Das Programm richtet sich an die gesamte Bevölkerung. Ein Schwerpunkt liegt bei den Kommunen, Kirchen, Schulen und Moscheen. „Wir sprechen alle Altersgruppen an“, erklärt Godwin Ampony. „Besonders wollen wir aber die 19- bis 45-Jährigen erreichen. Da ist einfach statistisch das Risiko einer Infektion am höchsten. Unser Ziel ist natürlich vor allem die Prävention. Daher erklären wir die Übertragungswege des

HI-Virus und den Gebrauch von Kondomen. Eine weitere Zielgruppe sind die Frauen im gebärfähigen Alter. Die wenigsten wissen von dem Risiko der Übertragung des Virus auf ihre Babys.“ Wichtig ist es den EPDRA-Mitarbeitern aber auch, durch ihre Arbeit dafür zu sorgen, dass Betroffene weniger ausgegrenzt werden.

Trotzdem bleibt das Problem, dass viele Menschen sich scheuen, einen HIV-Test zu machen oder sich beraten zu lassen. Daher verbinden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihr Angebot mit weiteren Tests. Wer zu ihnen kommt, kann sich auch auf Hepatitis B untersuchen und impfen lassen. Ebenso gibt es immer die Möglichkeit, einen Diabetes-Test zu machen und den Blutdruck zu messen. Ist der Kontakt entstanden, lässt sich dann auch leichter über HIV/Aids sprechen.

Das von EPDRA koordinierte Programm läuft in fünf Distrikten: In Ho, Hohoe, Ketu North, Kpandu und Akatsi. Ausgesucht wurden diese Distrikte, weil sie eine große Bevölkerung haben, eine etwas höhere HIV-Rate oder die stark frequentierten Grenzübergänge nach Togo zu ihrem Gebiet gehören. „Und unsere Arbeit hat Erfolg“, erzählt Entwicklungssoziologe Ampony. „2014 wurde zuletzt eine Statistik für die Volta-Region erstellt. Danach ist hier die HIV-Rate von 2,5 Prozent im Jahr 2012 auf jetzt 1,8 Prozent gesunken. Das macht mich sehr froh.“

Godwin Ampony, der auch als Pastor in fünf Gemeinden tätig ist, sieht das HIV-/Aids-Programm aber auch als selbstverständlichen Teil der kirchlichen Arbeit: „Wir lassen die Betroffenen nicht allein. Auch sie sind unsere Nächsten.“



Die ghanaische Aids-Kommission unterstützt Aufklärungskampagnen im ganzen Land, so wie hier im Norden Ghanas.

Ausbildung: MP 1609

138 Grundschulen

Schulwesen in Togo



Die Zahl der Schülerinnen und Schüler in Togo ist seit Jahren ständig gestiegen.

In Togo besteht Schulpflicht, doch die staatlichen Schulen haben meist kein ausreichendes Niveau. Daher betreibt die Eglise Evangélique Presbytérienne du Togo (EEPT) eigene Grund- und weiterführende Schulen.

Pastor René Alou zuckt bedauernd mit den Schultern: „Die Situation ist gerade nicht ganz einfach. Der langjährige Verantwortliche für das Schulwesen ist in Rente gegangen, und es gibt noch keinen Nachfolger. Jetzt nehme ich die Stelle erst mal übergangsweise wahr.“ Diese Entscheidung sei aber wohl überlegt, meint er. Die Kirchenleitung erarbeite gerade ein genaues Profil für diesen Posten, und wenn das abgeschlossen sei, werde die Stelle ausgeschrieben. Und weiter, mittlerweile lachend: „Es trifft ja auch keinen Ahnungslosen. Ich habe mein ganzes Berufsleben im Schulwesen verbracht. Und von 1991 bis zu meinem Ruhestand 2009 war ich Direktor eines Collège, also eines kirchlichen Gymnasiums, in Lomé.“

Der Verantwortliche für das Schulwesen bei der EEPT kümmert sich nicht nur um die eigenen Bildungseinrichtungen, sondern auch um die von zwölf anderen protestantischen Kirchen. Dazu gehören unter anderem die Methodisten, Adventisten, Baptisten und Pfingstler. Allerdings liegt der Schwerpunkt bei der EEPT. Von den landesweit 215 evangelischen Grundschulen werden 138 von der EEPT betrieben, bei den Collèges sind es 9 von 23.

„Die Situation an den Schulen ist seit einiger Zeit sehr angespannt“, erzählt René Alou. „Der Staat bezahlt die Gehälter der Lehrer und Lehrerinnen an allen Schulen, auch die der freien Träger. Vor vielen Jahren hat das Bildungsministerium eine Anzahl von Lehrern und Lehrerinnen festgelegt, die der damaligen Einwohnerzahl Togos von zwei Millionen entsprach. Heute hat unser Land aber über sechs Millionen Einwohner, doch es werden nach wie vor nicht mehr Lehrer eingestellt. Wir versuchen daher, an unseren Schulen zusätzliches Lehrpersonal anzustellen,

das wir selbst bezahlen – aber das bringt uns natürlich an unsere finanziellen Grenzen.“

Dazu kommt, dass viele Schulgebäude in einem schlechten Zustand sind. Der Renovierungstau ist enorm, aber der Verantwortliche für das Schulwesen muss mit den knappen Mitteln auskommen. „Ich frage mich jeden Tag, gebe ich Geld für Baumaßnahmen oder für Hilfslehrer aus“, meint Alou. „Über den Daumen kann man sagen, die katholischen Schulen in Togo sind in einem besseren Zustand, die evangelischen Schulen haben ein höheres Niveau der Ausbildung. Wir verhandeln jetzt jedenfalls mit dem Staat, um die Situation wenigstens etwas zu verbessern.“ Und dann erzählt er noch von seinen beiden Söhnen, die 24 und 25 Jahre alt sind. Der eine hat eine Stelle als Ingenieur, der andere muss wechselnde Jobs annehmen. „Daran sieht man doch, wie wichtig eine gute Ausbildung ist“, sagt René Alou.

(s. KP 1620 auf Seite 16)

■ Seelsorge: MP 1610

Heilung unter dem Kreuz

Spirituelles Zentrum in Ghana

Zahlreiche Menschen wünschen sich von der Kirche eine individuelle spirituelle Begleitung. Die Evangelical Presbyterian Church, Ghana hat für dieses Bedürfnis einen besonderen Ort gefunden.

Ein 2 Meter 50 hohes weißes Holzkreuz prägt den gepflegten Platz, der von Bäumen umgeben ist. Zahlreiche Stühle stehen für Besucherinnen und Besucher bereit. „Wir versuchen, hier eine besondere Atmosphäre zu schaffen“, sagt Gabriel Akorli, Pastor im Ruhestand. Er ist schon von Anfang an beim Heilungszentrum mit dabei.

2004 wurde das „National Spiritual Resource and Healing Centre“ der E.P.Church eingeweiht. Es liegt etwas außerhalb von Ho, der Hauptstadt der Volta-Region und Sitz der Kirchenleitung. Drei Pastoren sind zurzeit regelmäßig als ehrenamtliche Mitarbeiter dabei: Gabriel Akorli, ein weiterer Pensionär und der junge Gemeindepastor der örtlichen Gemeinde. „Schade ist allerdings, dass wir im Moment keine Frau im Team haben“, meint Akorli. „Die meisten, die zu uns kommen, sind nämlich Frauen. Da wäre es schon schön.“

Mittwochs um 9 Uhr kommen zwischen 100 und 150 Menschen auf dem Platz zusammen. Nach einem gemeinsamen Gebet gehen alle in die nahe gelegene Kirche zu Bibelarbeiten und einem kurzen Gottesdienst. „Danach versammeln wir uns wieder für eine halbe Stunde am Kreuz, um zu meditieren und persönliche Gebete zu sprechen“, erzählt Gabriel Akorli. „Im Anschluss ist Zeit für die Heilung.“ Diejenigen unter den Besuchern, die das Bedürfnis haben, machen sich bemerkbar und treten nach vorn. Manche haben psychische Probleme oder sind belastet

von großen Sorgen, andere bezeichnen sich selbst als „besessen“. Die ehrenamtlichen Mitarbeiter sprechen ausführlich mit den Menschen, salben sie mit Öl, legen die Hand auf und erteilen den Segen. „Den Menschen gibt das sehr viel“, sagt Pastor Akorli. „Man spürt, wie sich etwas löst, wie erleichtert sie sind. Sie fin-

dere kommen aus Ho. Die E.P.Church setzt für den Transport einen Kleinbus ein. Manche zahlen dann für die Fahrt einen Cedi (25 Cents). Wer nicht zahlen kann, darf kostenlos mitfahren. Allerdings hat sich gezeigt, dass das Bedürfnis nach einem etwas längeren Aufenthalt im Zentrum steigt. „Einige Menschen brau-



Es sind überwiegend Frauen, die mit ihren Problemen zum Heilungszentrum kommen.

den wieder neue Hoffnung.“ Das zeigt sich dann ganz unterschiedlich. Manche singen, trommeln und tanzen, andere werden still und verharren einige Zeit in sich gekehrt. Menschen mit eindeutig körperlichen Problemen werden jedoch an medizinische Versorgungseinrichtungen weiterverwiesen.

Die meisten Besucherinnen und Besucher des „Healing Centres“ kommen aus der näheren Umgebung. An-

chen dringend eine Auszeit“, meint Akorli. „Und wir möchten ihnen die Möglichkeit geben, kostenlos bei uns zu übernachten. Mit Hilfe von Spenden der Norddeutschen Mission haben wir schon Toiletten und den Rohbau einer Unterkunft mit drei Zimmern bauen können. Jetzt fehlt noch das Dach. Aber der Aufwand lohnt sich. Wir erleben so oft die positiven Auswirkungen unserer Arbeit. Vielen Menschen wird hier wirklich geholfen.“

■ Entwicklung: MP 1611

Immer auf Achse

Entwicklungsarbeit in Togo



Die Aufgabe von Joseph Ahlidja ist die Koordinierung der Entwicklungsarbeit und die Beratung der Gruppen vor Ort.

Innerhalb der Evangelischen Kirche in Togo spielt die Entwicklungsabteilung eine besondere Rolle. Hier werden verschiedene Arbeitszweige koordiniert und Selbsthilfeprojekte der Gemeinden begleitet.

Pastor Joseph Ahlidja hat seine Traumstelle gefunden: Seit 2009 leitet er die Entwicklungsabteilung der Evangelischen Kirche in Togo. „Ich bin so froh, genau hier im Dienste der Kirche etwas für das Vorankommen unseres Landes tun zu können“, sagt der 53jährige. „Nach meinem Studium der Theologie und einigen Jahren als Gemeindepastor und Inspektor in Notsé habe ich in Kamerun ein entsprechendes Zusatzstudium gemacht. Nun kann ich meine beiden Hauptinteressen – Theologie und Entwicklungsfragen – miteinander verbinden.“

Ahlijdas Abteilung koordiniert und berät auch die anderen Arbeitszweige der Kirche, die mit Entwicklung zu tun haben. So trifft sich der Pastor regelmäßig mit den Leitenden der Diakonie

und des Frauenreferats sowie den beiden Abteilungen „Schulwesen“ und „Christliche Erziehung“. Dazu kommen die drei Mitglieder der Kirchenleitung und die Inspektoren (Superintendenten) der sechs kirchlichen Regionen des Landes. „So kann ich die Kolleginnen und Kollegen frühzeitig beraten“, meint Joseph Ahlidja. „Und wir können uns vernetzen und gemeinsam Schwerpunkte entwickeln. Auch doppelte Arbeit und Kosten können so vermieden werden.“

Den größeren Teil seiner Arbeit bringt der Pastor allerdings damit, Selbsthilfeprojekte der Gemeinden in allen Regionen Togos zu begleiten. Daher ist er sehr viel auf Reisen. „Anfangs war das schwierig“, erzählt er. „Die Abteilung hatte noch kein Auto, und ich war oft extrem lange unterwegs, um auch in abgelegenen Gegenden die Projekte zu besuchen. Jetzt haben wir mit Hilfe der Norddeutschen Mission einen Wagen anschaffen können, was die Arbeit enorm erleichtert.“ Ahlijda berät die Projektkomitees bei der Pla-

nung und Durchführung. Die inhaltliche Palette ist breit gefächert: Das können unter anderem Projekte für Jugendliche oder Frauen oder auch Aufzuchtprojekte sein. Treten Probleme auf, sucht der Leiter der Entwicklungsabteilung gemeinsam mit den Menschen vor Ort nach Lösungen – entsprechend der sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen Rahmenbedingungen. Manchmal muss zum Beispiel eine spezielle Fortbildung für die Verantwortlichen organisiert werden, damit das Projekt ein Erfolg wird. „Und ich schreibe einen Bericht über jedes Projekt“, erläutert der Pastor weiter. „Das ist wichtig – erst recht, wenn Spendenmittel dabei sind.“

Joseph Ahlijda ist erst zufrieden, wenn er alle EEPT-Projekte kennt. „Das ist harte Arbeit, aber die guten Ergebnisse entschädigen für vieles“, meint er. „Natürlich bin ich wenig zu Hause, aber meine drei Söhne sind mittlerweile zwischen 23 und 28 Jahre alt und stehen längst auf eigenen Füßen. Da ist das in Ordnung.“

■ Ausbildung: MP 1612

Auf dem Berg

Lehrerausbildung in Amedzofe/Ghana

Bildung bedeutet auch in afrikanischen Ländern eine bessere Zukunft. Daher unterhält die Evangelische Kirche in Ghana eine Ausbildungsstätte für Lehrerinnen und Lehrer.

Schon die deutschen Missionare vor über 100 Jahren haben auf dem Berg von Amedzofe ein Seminar für die Ausbildung von Katechisten gegründet. Im Laufe der Zeit gab es durch die beiden Weltkriege immer wieder Schließungsperioden, seit 1946 jedoch besteht das College durchgehend unter der Führung der E.P.Church als Lehrerausbildungsstätte. Der heutige Leiter, Pastor Ben Tettey, deutet stolz auf die Versammlungshalle: „Wir haben hier gerade frisch renoviert, und Strom haben wir auch. Das ist eine große Erleichterung.“

Anfangs wurden hier nur Grundschullehrerinnen und -lehrer ausgebildet. Mittlerweile können die Absolventen auch an weiterführenden Schulen unterrichten. „Wir bieten zwei verschiedene Studiengänge an“,

erzählt der Direktor. „Beide dauern drei Jahre und enden mit dem Diplom. Während der eine jedoch eine breite allgemeine Ausbildung zum Inhalt hat, hat der andere einen deutlichen Französisch-Schwerpunkt. Französisch-Lehrer sind gesucht.“

Zurzeit studieren 620 junge Männer und Frauen in Amedzofe, die Nachfrage ist noch höher. „Wir haben aber nicht mehr Plätze“, erklärt Ben Tettey. „Und haben auch nur 35 Lehrende. Davon sind allerdings nur sieben Frauen. Es wäre schön, wenn die Anzahl stiege.“ Die Ausbildung gliedert sich in zwei Jahre Theorie am College und ein Jahr Praktikum in der Schule. Auch dabei werden die Studierenden von ihren Professoren begleitet.

„Ich habe früher in London die E.P.Church-Gemeinde betreut“, erzählt der Leiter der Ausbildungsstätte. „Danach war ich in der Gemeinde Accra-Medina. Aber ich habe es nie bereut, hierher – also in die Provinz – zu kommen. Unsere Studenten sind

unglaublich motiviert, 97 Prozent schaffen den Abschluss. Auch im Sport werden sehr gute Resultate erzielt. Und schließlich herrscht hier eine wunderbare Atmosphäre. Ein Schulpastor der E.P.Church unterrichtet das Fach ‚Religion‘, hält jeden Abend eine Andacht und begleitet die Studenten und Lehrer als Seelsorger.“

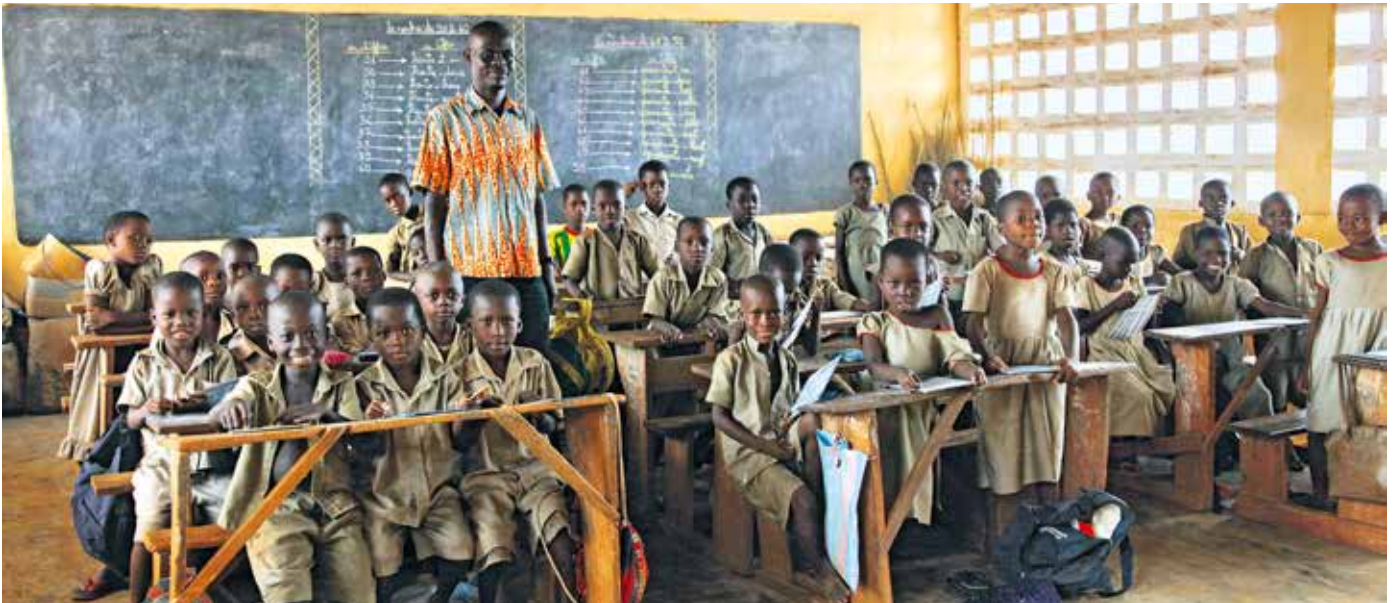
Probleme bringen allerdings die Gebäude mit sich. Sie sind sehr alt und müssen dringend renoviert werden. Zur Wasserversorgung gibt es nur einige Zisternen, die bei weitem nicht ausreichen. Die Unterbringung entspricht nicht mehr dem heutigen Standard. Daher wohnen einige der Studierenden in Ho und nehmen jeden Tag eine Stunde Fahrtzeit pro Strecke auf sich. Wegen des felsigen Geländes und der steilen Straßen sind Renovierungen allerdings extrem teuer. „Und der Staat stellt allen Colleges die gleiche Summe für Baumaßnahmen zur Verfügung. Egal, wie die örtlichen Bedingungen sind“, so Ben Tettey.



Einige der Gebäude stammen noch aus der Zeit der Missionare und sind über 100 Jahre alt.

■ KP 1620/Togo

Schulbänke für Schulen in Notse und Naolo



Die Zahl der Schulbänke reicht nicht aus, viele sind kaputt und müssen ersetzt werden.

In Togo kann jedes Kind zur Schule gehen, denn es besteht Schulpflicht. Die Schulgebühren wurden offiziell abgeschafft, und es gibt eine Vielzahl von Schulen im Land. So die Theorie, die Realität sieht jedoch anders aus.

Die wirtschaftliche Lage des Staates ist schlecht. Die Mehrzahl der Togoer hat keine feste Anstellung, sondern arbeitet in der Landwirtschaft oder im informellen Sektor, somit fehlen dem Staat auch Einnahmen aus Lohn- und Einkommenssteuer. Zudem ist die Kaufkraft der Menschen so niedrig, dass auch Mehrwert- und Umsatzsteuer kaum zu den Staatseinnahmen beitragen. Dadurch fehlen die Mittel zur Finanzierung des Schulwesens. Dies hat zur Folge, dass die Gelder zum Unterhalt der Schulen nicht ausreichen und viele Schulen dringend renovierungsbedürftig sind und neu ausgestattet werden müssten.

Hinzu kommt, dass durch das allgemeine Bevölkerungswachstum auch die Zahl der Kinder im Land gestiegen ist. Dadurch fehlen Lehrer. Viele Schulen stellen deshalb Personal ein, das nicht vom Staat bezahlt wird. Um die Kosten für den Unterhalt der Gebäude und das zusätzliche Personal

zu finanzieren, sind viele Schulen gezwungen, eigene Schulgebühren zu erheben. Eine zusätzliche Belastung für die Familien sind zudem die Ausgaben für Schuluniformen, Hefte und Bücher.

Viele Eltern sind zu arm, um dies alles zu bezahlen. Sie schicken ihre Kinder nicht mehr zum Unterricht, sondern lassen sie zuhause mitarbeiten, damit sie zum Unterhalt der Familie beitragen.

Die Evangelische Kirche in Togo hat schon früh erkannt, dass Bildung essentiell für die Entwicklung und die Zukunft junger Menschen ist. Mit mittlerweile 138 Grundschulen und 9 Gymnasien spielt sie eine große Rolle im Bildungswesen des Landes. Aber auch sie ist von den zusätzlichen Ausgaben an den Schulen betroffen und mit ihren geringen Einnahmen aus den Kollekten überfordert.

In Notse und Naolo, im Zentrum des Landes, fehlen an zwei Evangelischen Grundschulen zusätzliche Schulbänke. An Stelle von zwei drängen sich vier Kinder in die verschlissenen Bänke. Um nicht die Eltern mit den Kosten neuer Schulbänke belasten zu müssen und den Kindern der ärmsten

Familien die Teilnahme am Unterricht zu ermöglichen, haben sich die Elternräte der Schulen mit der Bitte um Unterstützung an uns gewandt.

Projekt:

Ausstattung von zwei Grundschulen mit lokal hergestellten Schulmöbeln

Ort/Region:

Notse und Naolo/Région Sud Est

Durchführung:

Elternräte der Evangelischen Grundschulen

Kostenübersicht:

122 Schulbänke à EUR 30,-	EUR	3.660,-
20 Kindertische und Stühle à EUR 12,-	EUR	240,-
Projektdurchführung und -begleitung	EUR	195,-
Gesamt	EUR	4.095,-

■ KP 1621/Togo

Schaf- und Ziegenzucht in Batoume

Batoume ist ein kleines Dorf im Südwesten Togos. Bis zur nächsten größeren Stadt führt eine 30 km lange unbefestigte Piste. Die Hauptstadt Lomé liegt 100 km weiter im Süden an der Küste. Rund 1800 Einwohner hat Batoume, wovon 120 der Evangelischen Gemeinde angehören. Die Haupteinkommensquelle ist die Landwirtschaft. Der Verdienst aus dem Anbau von Mais, Reis, Maniok und Bohnen beträgt jedoch weniger als ein Euro pro Tag und reicht kaum zum Überleben. Geprägt ist die Region durch die Trockensavanne, es überwiegt ein offener Baumbewuchs mit bis zu 5m hohen Bäumen. Buschfeuer, die von den Bauern zur Rodung ihrer Felder gelegt werden, und die Übernutzung des Holzes zur Herstellung von Holzkohle lassen aber befürchten, dass die Bäume in einigen Jahren verschwunden sein werden. Dies wird wiederum verheerende Folgen auf die Fruchtbarkeit der Böden haben. Fruchtbarer Oberboden, der nicht mehr durch die Bäume vor den heftigen tropischen Niederschlägen geschützt ist, wird

weggeschwemmt werden. Zudem wird die natürliche Düngung durch die Bäume wegfallen. Denn viele der einheimischen Bäume gehören zur Pflanzenfamilie der Leguminosen, die in der Lage sind, den wichtigsten Pflanzennährstoff Stickstoff aus der Luft zu speichern und ihn über den Blattabwurf und deren anschließende Verrottung anderen Pflanzen zur Verfügung zu stellen. Die Lebensgrundlage der Menschen wird verloren sein.

Es wurden im Dorf schon Wiederaufforstungsaktionen durchgeführt, die aber wenig erfolgreich waren. Viele der kleinen Bäume wurden von frei laufenden Schafen und Ziegen angefressen und starben ab. Diese Tiere sind in der Region sehr beliebt und ideal an die natürlichen Bedingungen angepasst. Sie sind robust, wenig krankheitsanfällig und widerstehen den hohen Temperaturen. Sie stellen geringe Ansprüche an das Futter, ihr Fleisch ist eine wichtige Proteinquelle für die Ernährung der Menschen.

Traditionell werden die Tiere allerdings nicht in Ställen oder auf eingezäunten Weiden gehalten. Dies schadet der Natur, denn der Baumfraß durch Schafe und Ziegen führt mit dazu, dass die Zahl der Bäume von Jahr zu Jahr zurückgeht.

Ein Projekt der Evangelischen Gemeinde in Batoume soll dem entgegenwirken. Es ist der Bau eines Stalls mit einer Einzäunung geplant, wo die Ziegen zukünftig gehalten werden. Wichtige Komponenten des Projekts sind die Ausbildung der Dorfbevölkerung in verbesserter und ökologischer Tierhaltung. Durch eine gesunde Ernährung und medizinische Versorgung der Tiere soll deren Produktivität erhöht und so das Nahrungsangebot im Dorf verbessert werden.



Viele Bauern lassen ihre Ziegen und Schafe frei herumlaufen, so dass sie durch ihren Verbiss junge Bäume schädigen.

Projekt:

Aufbau einer Schaf- und Ziegenzucht sowie Bau eines Stalls

Ort/Region:

Batoume/Région Sud Ouest

Durchführung:

Verwaltungskomitee der Evangelischen Gemeinde

Kostenübersicht:

Stall mit Futtermittel-Lager	EUR	2.300,-
Ausrüstungen	EUR	460,-
12 Schafe und 6 Ziegen	EUR	650,-
Futtermittel, Impfungen etc.	EUR	700,-
Projektdurchführung und -begleitung	EUR	210,-
Gesamt	EUR	4.320,-

■ KP 1622/Togo

Kaffee-Projekt der Selbsthilfegruppe in Danyi Atigba



Kaffee bevorzugt leicht schattige Standorte und wird deshalb oft in Mischkultur mit Bananen angebaut.

Einer Sage nach sollen Hirten vor rund 400 Jahren im damaligen Königreich Kaffa, dem heutigen Äthiopien, beobachtet haben, dass Ziegen, die unter einem grünen Strauch mit roten Früchten gefressen hatten, bis in die Nacht munter waren, während andere Ziegen schon schliefen. In der Tat ist die aufmunternde Wirkung des Kaffees seit Jahrhunderten bekannt. Aus Äthiopien gelangte er schon früh über Arabien nach Europa und ist heute bei uns eines der wichtigsten Genussmittel.

Es gibt im Wesentlichen zwei verschiedene Kaffee-Arten: Robusta und Arabica. Arabica wächst in kühlerem Klima besonders gut, er wird deshalb in Afrika in den Hochlagen im Osten des Kontinents angebaut. Robusta hingegen braucht mehr Wärme und Feuchtigkeit, er überwiegt in den westafrikanischen Ländern.

Wegen seiner geringeren Qualität wird er meist zur Herstellung von Instantkaffee genutzt.

In Togo ist Kaffee mit einem Anteil von 10% nach Phosphat und Baumwolle eines der wichtigsten Exportgüter des Landes. Schon während der Kolonialzeit wurde die Pflanze eingeführt und später hauptsächlich in der Zentralregion auf über 40.000 landwirtschaftlichen Betrieben angebaut. Im Zuge der Strukturreformen Mitte der 1990er Jahre wurde die Kaffeeproduktion von staatlicher Seite nicht weiter gefördert mit der Konsequenz, dass aufgrund fehlender Beratung der Bauern Pflanzenkrankheiten und Insektenbefall zunahm, die Plantagen überalterten und die Produktion deutlich abgenommen hatte. Erst seit 2008 existiert in Togo wieder eine Organisation, die Bauern speziell in verbes-

serten Techniken des Kaffee-Anbaus berät. Seitdem sind die Produktionszahlen wieder angestiegen. Ein Problem besteht jedoch weiterhin: Zur Erntezeit sinken die Erlöse aus dem Kaffee-Verkauf aufgrund des hohen Angebots auf dem Markt rapide. Die Bauern sind jedoch gezwungen zu verkaufen, da sie keine Lagermöglichkeiten haben. Dies möchte die Selbsthilfegruppe in dem Dorf Danyi Atigba ändern. Sie plant, ein Lager anzumieten, den Kaffee während der Erntezeit zu angemessenen Preisen aufzukaufen und dann, wenn die Preise gestiegen sind, weiterzuverkaufen. Der Erlös soll zum Lebensunterhalt der Gruppenmitglieder beitragen, aber auch die Arbeit der Evangelischen Gemeinde unterstützen. Für das Startkapital werden jedoch noch EUR 3.615,- gebraucht.

Projekt:

Aufkauf, Lagerung und Vermarktung von Kaffee

Ort/Region:

Danyi Atigba/Région Sud Ouest

Durchführung:

Selbsthilfegruppe der Evangelischen Gemeinde

Kostenübersicht:

Miete eines Lager- raums für die ersten 6 Monate	EUR	80,-
Ausrüstung (Säcke etc.)	EUR	160,-
Startkapital	EUR	3.200,-
Projektdurch- führung und -begleitung	EUR	175,-
Gesamt	EUR	3.615,-

■ KP 1623/Togo

Bau einer Grundschule in Tabligbo



Tabligbo ist ein kleiner, aufstrebender Ort im Osten Togos, der durch die Zement-Industrie geprägt wird.

Tabligbo ist einer der wenigen Orte in Togo, wo es für Arbeitssuchende Hoffnung gibt, eine Anstellung zu finden. Geprägt wird der Ort von der Fabrik der WACEM (West African Cement), in der Zement für den westafrikanischen Markt produziert wird. In der Folge haben sich viele kleine Zulieferbetriebe und Dienstleister angesiedelt, womit weitere Arbeitsplätze geschaffen wurden. Deshalb ist Tabligbo in den letzten Jahren ständig gewachsen, aus dem ganzen Land sind Menschen mit ihren Familien nach Tabligbo gezogen, um hier zu leben und ihren Lebensunterhalt zu verdienen.

Heute ist Tabligbo eine lebhaft kleine Stadt, auf deren Straßen viele der 39 im Land gesprochenen Sprachen zu hören sind. Nicht mitgehalten mit der Entwicklung hat jedoch das Bildungswesen. Die meisten Schulen sind aufgrund der gewachsenen Schülerzahlen völlig überfüllt, es herrscht ein dringender Bedarf nach mehr Schulgebäuden.

Die Evangelische Gemeinde in Tabligbo unterhält schon seit ihrer Grün-

dung im Jahr 1991 eine Grundschule. Die dreiklassige Schule reichte schon bald für die heute über 300 Kinder nicht mehr aus. Die ganze Gemeinde hat daraufhin mit angefasst, um mit einfachen Mitteln ein zweites Gebäude zu bauen. Aus Lehmziegeln wurden drei Klassenräume gebaut und mit Stroh gedeckt. Einige Zeit reichte dies aus, um den Kindern Schutz vor Regen und Sonne zu geben. Inzwischen sind die Mauern aus Lehm durch das feuchtheiße Klima marode. Ein weiteres Problem ist das Strohdach: In der Regenzeit wird es undicht; da es in die Klassen regnete, musste der Unterricht schon oft ausfallen. In der Trockenzeit ist das Dach schon mehrfach abgebrannt und musste immer wieder neu gedeckt werden. Aus Sorge um die Sicherheit ihrer Kinder und um ganzjährig den Unterricht zu gewährleisten, hat der Elternrat der Schule beschlossen, dass ein solides Gebäude gebaut werden muss. Alle sind bereit mitzuhelfen und zu dem Projekt beizutragen. Fast EUR 2.500,- sind schon zusammengekommen. Da die Gemeinde jedoch

mit den Gesamtkosten überfordert ist, hat sie um Unterstützung gebeten.

Projekt:

Bau einer Schule mit drei Klassenräumen

Ort/Region:

Tabligbo/Région Sud Maritime

Durchführung:

Elternrat der Evangelischen Schule

Kostenübersicht:

Baumaterialien, Maurerarbeiten	EUR	2.500,-
Holz und Schreinerarbeiten	EUR	1.300,-
Dachbleche	EUR	1.600,-
Projektdurchführung und -begleitung	EUR	270,-
Gesamt	EUR	5.670,-

■ KP 1624/Togo

Selbsthilfeprojekt der Frauen in Agbalepedogan



Die Herstellung von Seife, Reinigungsmitteln und Pomade ist leicht zu erlernen und wird den Frauen ein kleines Einkommen ermöglichen.

Die Internationale Arbeitsorganisation ILO (International Labour Organization) stellt in ihrem aktuellen Bericht „World Employment and Social Outlook – Trends 2015“ fest, dass sich das wirtschaftliche Wachstum auf der Welt in Zukunft verlangsamten wird, die Schere zwischen Reichtum und Armut immer weiter auseinander gehen und die Krisenanfälligkeit steigen wird. Dabei wird die Zahl der Arbeitslosen bis 2019 deutlich steigen, von derzeit 201 auf 212 Millionen. Doch auch wer Arbeit hat, lebt nicht automatisch im Wohlstand. Weltweit hat mehr als die Hälfte der arbeitenden Bevölkerung keinen Zugang zu sozialer Basisversorgung und menschenwürdiger Arbeit. Besonders davon betroffen sind Frauen.

In Agbalepedogan, einem Stadtteil der Hauptstadt Togos Lomé, zeigt sich

diese Entwicklung besonders deutlich. Die Mehrzahl der Menschen hat keine bezahlte Beschäftigung und verdient seinen Lebensunterhalt durch Gelegenheitsjobs. Es gibt kein Sozialsystem, das die Ärmsten unterstützen könnte, jeder ist auf sich selbst gestellt. Schon 1977 wurde in Agbalepedogan eine Evangelische Gemeinde gegründet. Aus den vielfältigen Gemeindeaktivitäten ging auch die Gruppe der „Jeunes Femmes“ (Junge Frauen) hervor, der heute 34 Frauen angehören. Sie treffen sich regelmäßig, tauschen sich aus und organisieren Fortbildungen zu Themen wie Gesundheit, richtige Ernährung oder Rechte der Frauen. Ein Hauptziel der Gruppe ist die Sozialarbeit in der Gemeinde und die Bekämpfung der Armut.

Sorge bereitet den Frauen die zunehmende Arbeitslosigkeit in ihrem Vier-

tel und die mangelnde Perspektive insbesondere für junge Frauen. Nach vielen Diskussionen kamen die Frauen zu dem Entschluss, ein Projekt zu initiieren, das jungen Frauen Arbeit gibt, ihnen Fertigkeiten vermittelt und noch einen Überschuss erwirtschaftet, mit dem die Frauengruppe ihre weitere Sozialarbeit und Hilfe für die Ärmsten finanzieren kann. Besonders dazu geeignet ist die Herstellung von Seife und Reinigungsmitteln. Die Grundstoffe sind lokal verfügbar, die Technik ist einfach und die Nachfrage im städtischen Umfeld auf den umliegenden Märkten groß. Allerdings fehlt der Gruppe das Startkapital, weshalb sie unsere Hilfe benötigt.

Projekt:

Herstellung von Seife, Reinigungsmitteln und Pomade

Ort/Region:

Agbalepedogan/Région Sud Maritime

Durchführung:

Frauengruppe der Evangelischen Gemeinde

Kostenübersicht:

Grundstoffe für die Seifenproduktion	EUR	1.150,-
Grundstoffe für die Reinigungsmittelproduktion	EUR	1.500,-
Töpfe, Flaschen, Ausrüstung	EUR	200,-
Projektdurchführung und -begleitung	EUR	150,-
Gesamt	EUR	3.000,-

■ KP 1625/Togo

Gemüse-Anbau in Kolo

The Lancet (zu Deutsch „Die Lancette“), eine der ältesten medizinischen Fachzeitschriften der Welt, hat eine Studie mit erschreckenden Zahlen veröffentlicht: Demnach sterben weltweit mehr als drei Millionen Kinder vor ihrem fünften Geburtstag, weil sie nicht genug zu essen haben. Über 150 Millionen haben Wachstumsstörungen, was auf Mangelernährung zurückzuführen ist. Die Kinder bekommen zu wenig oder nicht ausgewogenes Essen mit einem Mangel an Vitaminen oder Mineralien wie Zink und Eisen. Nicht nur ihre körperliche Entwicklung ist betroffen, Mangelernährung macht auch anfälliger für Infektionskrankheiten und schränkt die geistigen Fähigkeiten irreversibel ein. Der Studie zur Folge belaufen sich die durch Mangel- und Fehlernäh-

runng verursachten Kosten weltweit auf dreieinhalb Billionen Dollar jährlich – das sind etwa fünf Prozent der globalen Wirtschaftsleistung.

Mangelernährung wird einerseits durch fehlendes Wissen der Menschen über gesunde Ernährung verursacht. Andererseits sind vitamin- und eiweißreiche Nahrungsmittel wie Gemüse oft nicht verfügbar. Dies trifft besonders auf tropische Regionen mit ausgeprägten Trocken- und Regenzeiten zu. Gemüse kann nur in der Regenzeit angebaut werden, wenn genügend Niederschläge fallen. Aufgrund der hohen Temperaturen und fehlender Konservierungsmöglichkeiten steht es dann nur während einer kurzen Zeit im Jahr zur Verfügung und fehlt für den Rest der Zeit.

Hier setzt das Projekt der Selbsthilfegruppe der Evangelischen Gemeinde in Kolo an. Die 13 Frauen und Männer haben sich überlegt, dass an dem Ufer des nahe gelegenen Flusslaufes gut ganzjährig Gemüse unter Bewässerung angebaut werden könnte, das dann jederzeit dem Dorf zur Verfügung stehen würde. Sie planen, die in der Region beliebtesten Gemüse Kohl und Okra (Gemüse-Eibisch) anzubauen. Dazu auch Ingwer und Peperoni, aus dessen Verkauf ein kleines zusätzliches Einkommen für die Gruppenmitglieder, aber auch für die Sozialarbeit in der Gemeinde erzielt werden kann. Die Kosten für die Ausrüstungen, die Pumpe und einen kleinen Schuppen für die sichere Lagerung der Materialien übersteigen die Möglichkeiten der Gruppe jedoch bei weitem.



Durch die Bewässerung kann auch während der Trockenzeit, wenn sonst Mangel herrscht, Gemüse angebaut werden.

Projekt:

Anbau von Kohl, Okra, Ingwer und Peperoni

Ort/Region:

Kolo/Région Sud Ouest

Durchführung:

Gemischte Selbsthilfegruppe der Evangelischen Gemeinde

Kostenübersicht:

Werkzeuge, Gartengeräte	EUR	960,-
Pumpe und Schläuche	EUR	1.415,-
Lagerschuppen	EUR	1.300,-
Projektdurch- führung und -begleitung	EUR	185,-
Gesamt	EUR	3.860,-

■ KP 1650/Ghana

Kindergarten in Prestea Ankobra Tarkwa



In den Kindergärten in Ghana lernen die Kinder schon die Grundlagen von Lesen, Schreiben und Rechnen.

Viele Eltern in Ghana kennen nicht die Bedeutung einer frühkindlichen Bildung und Förderung. Oft bleiben die drei- bis sechsjährigen Kinder zuhause, um sich um ihre kleineren Geschwisterkinder zu kümmern oder mit Handreichungen im Haushalt zu helfen. Aber wenn bei Kindern die geistige, sprachliche und motorische Entwicklung nicht gefördert wird, bleibt großes Potential bei vielen ungenutzt. In zahlreichen Dörfern in Ghana fehlt es an Kindergärten, in die Eltern ihre Kinder schicken könnten. Dies bedeutet, dass die Kinder zuhause betreut werden müssen. Aufgrund der weit verbreiteten Armut muss in den Familien jeder zum Lebensunterhalt beitragen. Wenn aber die kleineren Kinder versorgt werden müssen, fehlt wertvolle Zeit, um zum Bei-

spiel auf dem Markt Kleinhandel zu betreiben.

Die Evangelische Kirche in Ghana hat deshalb einen Schwerpunkt ihrer Bildungsarbeit auf Kindergärten gelegt, die in Ghana eine Mischung von Kindergarten und Vorschule sind. Hier erfahren die Kinder Fürsorge und Betreuung, sie können spielen, und ihre Neugier und soziales Lernen wird gefördert. Es gibt aber auch Unterricht in den Grundlagen von Lesen, Schreiben und Rechnen. Da die meisten Kinder in diesem Alter nur die lokale Sprache Ewe beherrschen, wird auch Englisch, die offizielle Landessprache in Ghana, unterrichtet. Und die Kinder lernen ganz praktische Dinge wie die Zusammenhänge zwischen ausgewogener Ernährung,

Hygiene und Gesundheit. Auch die Vermeidung von Krankheiten wird vermittelt: Wenn die Kinder wissen, wie die häufig vorkommende parasitäre Erkrankung Malaria entsteht und wie sie über die Anopheles-Mücken verbreitet wird, werden sie zukünftig vermeiden, gestochen zu werden und werden Mosquito-Netze benutzen.

In dem Dorf Prestea Ankobra Tarkwa, im Westen Ghanas, ist der Bau eines einfachen zweiklassigen Kindergartens geplant. Er wird mit einem Blechdach ausgestattet sein und offene Wände haben, um so in dem heißen Klima eine ausreichende Luftzirkulation zu gewährleisten. Die Eltern werden beim Bau mithelfen, ihnen fehlen jedoch die Mittel, um die Baumaterialien zu kaufen. Deshalb bitten sie um Hilfe bei der Realisierung dieses wichtigen Projekts.

Projekt:

Bau eines Kindergartens mit zwei Klassen

Ort/Region:

Prestea Ankobra Tarkwa, Central Western Presbytery

Durchführung:

Projektkomitee der Evangelischen Gemeinde

Kostenübersicht:

Baumaterialien	EUR	1.500,-
Dach	EUR	1.020,-
Handwerker	EUR	750,-
Projektdurchführung und -begleitung	EUR	165,-
Gesamt	EUR	3.435,-

■ KP 1651/Ghana

Kakaoanbau in Logba Tota

Ursprünglich stammt die Kakao-pflanze aus Südamerika, wirtschaftliche Bedeutung gewann sie aber erst, als der Anbau im 18. Jahrhundert über Mittelamerika in die Karibik und die damaligen niederländischen Kolonien ausgeweitet wurde. Heute haben sich die Hauptanbauggebiete nach Westafrika verlagert und Ghana ist nach der Elfenbeinküste zum zweitgrößten Kakaoproduzenten aufgestiegen. Damit bedeuten die Einnahmen aus dem Verkauf der Kakaobohnen einen großen Teil der Exporterlöse und sind eine wichtige Devisenquelle für das Land.

Schätzungen besagen, dass rund die Hälfte aller Bauern in Ghana Kakao kultivieren. Es gibt nur wenige Großplantagen, die kleinbäuerliche Produktion auf Familienbetrieben von 1,5 bis 3,5 Hektar überwiegt. Dies ist auch der Grund, warum das Problem der Kinderarbeit in Ghana besonders gravierend und nur schwer

zu kontrollieren ist. Während des Jahres ist die Pflege des Kakaos wenig arbeitsintensiv. Aber in den wenigen Erntemonaten wird jede helfende Hand gebraucht. Erntehelfer sind allerdings teuer. Außerdem verdienen die Bauern nur wenig. Die Weltmarktpreise sind in den letzten Jahrzehnten ständig gefallen. Der meiste Profit wird vom Zwischenhandel und von den Herstellern gemacht, die die Kakaobohnen zu Schokolade verarbeiten. Die Kakao-Bauern erhalten vom Preis einer Tafel Schokolade gerade einmal 6 Cent, ihr Verdienst ist weniger als ein Euro pro Tag. Sie können sich deshalb Erntehelfer nicht leisten und lassen ihre Kinder auf den Kakaofeldern arbeiten. Nach Angaben der Internationalen Arbeitsorganisation ILO müssen weltweit über eine Million Kinder unter teils unmenschlichen Bedingungen arbeiten. Der Verdienst aus dem Kakaoanbau ist so niedrig, dass immer mehr junge

Menschen in andere, gewinnbringendere Agrarsektoren abwandern. Heute liegt das Durchschnittsalter der Kakaobauern schon bei über 50 Jahren. Die Kakao-pflanzen sind inzwischen überaltert und die Erträge sinken. Dies und eine ständig steigende internationale Nachfrage nach Kakao-produkten werden mittelfristig zu Engpässen und damit zu steigenden Erzeugerpreisen führen.

Hier setzt das Projekt der Selbsthilfegruppe in Logba Tota an. Sie möchte gerade jetzt in Erwartung der steigenden Preise eine Kakao-pflanzung neu anlegen. Mit den 40 Männern und Frauen der Gruppe wird sichergestellt sein, dass genügend Arbeitskraft vorhanden ist und keine Kinder mithelfen müssen. Der Gruppe fehlt jedoch das Startkapital für ihr Projekt.



Alte, zweigeschossige Gebäude sind Zeugen des bescheidenen Wohlstands, der durch den Kakaoanbau in der Vergangenheit erzielt werden konnte.

Projekt:

Anbau von Kakao in Mischkultur mit Bananen, Kochbananen und Cocoyam

Ort/Region:

Logba Tota, Western Presbytery

Durchführung:

Selbsthilfegruppe der Evangelischen Gemeinde

Kostenübersicht:

Feldbestellung	EUR	240,-
870 Kakao-Setzlinge,		
870 Bananen-Schösslinge	EUR	205,-
Feldpflege,		
Ausbildung	EUR	235,-
Projektdurchführung und -begleitung	EUR	35,-
Gesamt	EUR	715,-

■ KP 1652/Ghana

Bäckerei-Projekt der Jugendgruppe in Somanya



Die Frauengruppe im 20 km entfernten Akropong hat schon gute Erfahrungen mit ihrem Bäckerei-Projekt gemacht.

Somanya ist eine kleine aufstrebende Stadt mit rund 20.000 Einwohnern. Sie liegt 75 km nordöstlich von Accra und somit noch im Einzugsbereich der stark wachsenden Hauptstadt des Landes. Die stabile Demokratie in Ghana und die Bemühungen der Regierung gegen Korruption haben dazu geführt, dass Ghana heute Vorbild für viele andere Länder Afrikas ist. Die Wirtschaft ist in den letzten Jahren ständig gewachsen. Das zunehmende internationale Vertrauen in die stabile politische und wirtschaftliche Entwicklung führte zu stärkeren Investitionen und zu weiterem Wirtschaftswachstum. Ghanaer, die im Ausland leben und dort arbeiten, haben in Accra für die Zeit ihres Ruhestandes Häuser gebaut. Es sind neue Stadtviertel entstanden, Straßen und Autobahnen wurden gebaut.

Auch Somanya hat davon profitiert. Viele haben in Accra Arbeit gefunden und pendeln in die Großstadt, verdienen dort ihr Geld und sind nur am Wochenende zuhause bei ihren Familien. Im Gegensatz zu vielen anderen Städten Ghanas sind die Hauptstraßen in Somanya befestigt, es gibt eine gute medizinische Versorgung und

ausreichend Schulen. Nicht profitiert haben jedoch die jungen Menschen. Viele konnten zwar eine Grundschule besuchen, haben aber keine Ausbildung, mit der sie Arbeit finden könnten. In Ghana erhalten die Auszubildenden während ihrer Lehre kein Geld oder Unterstützung, sie müssen im Gegenteil ihren Lehrbetrieb bezahlen und oft sogar ihre eigenen Werkzeuge mitbringen. Viele Eltern sind zu arm, um ihren Kindern eine Ausbildung zu finanzieren. Die jungen Menschen werden arbeitslos und sehen für sich keine Zukunft in Somanya. Die nahe Großstadt birgt die Gefahr, dass sie dorthin abwandern und in Kriminalität oder Prostitution enden.

Dies möchte die Jugendgruppe der Evangelischen Gemeinde verhindern. Sie plant ein Projekt, wo junge Menschen lernen, wie sie ihren Lebensunterhalt selbst verdienen und sich so eine Zukunft aufbauen können. Dazu soll eine kleine Bäckerei gebaut und eingerichtet werden, wo Jugendliche lernen, süße und herzliche Leckereien zu backen, für die es auf den umliegenden Märkten eine große Nachfrage gibt. Der Er-

lös wird für die laufenden Kosten des Projekts und für die Sozial- und Jugendarbeit in der Gemeinde verwendet werden.

Projekt:

Bau eines einfachen Gebäudes und Einrichtung einer Bäckerei

Ort/Region:

Somanya, East Volta Presbytery

Durchführung:

Jugendgruppe der Evangelischen Gemeinde

Kostenübersicht:

Baumaterialien	EUR	2.000,-
Ausrüstung (Ofen, Gefäße, Möbel)	EUR	520,-
Zutaten (Mehl, Zucker, etc.)	EUR	770,-
Projektdurchführung und -begleitung	EUR	165,-
Gesamt	EUR	3.455,-

■ KP 1653/Ghana

Seifenprojekt der Frauen in Wuve



Die Seife kann mit einfachen Mitteln selbst hergestellt und auf den Märkten verkauft werden.

Seife ist aus unserem Leben nicht mehr weg zu denken. Jeder benutzt sie täglich, sei es zur Körperpflege, zum Waschen oder Geschirr spülen. Jeder kennt Seife, doch kaum jemand weiß, was Seife ist, woraus sie hergestellt wird und worauf ihre reinigende Wirkung beruht. Schon die Sumerer, die im 3. Jahrtausend im südlichen Mesopotamien lebten, sollen aus Holzrasche und Ölen eine Art Seife hergestellt haben. Später wurde an Stelle der Holzrasche Kaliumcarbonat (Pottasche), eine chemische Verbindung aus den Kaliumsalzen der Kohlensäure, benutzt.

Die heutigen Seifen basieren auf tierischen oder pflanzlichen Fetten oder Ölen, die mit der Lauge Natriumhydroxid versetzt werden. Duftstoffe geben den Seifen dann ihren guten Ge-

ruch. Die Wirkung der Seifen beruht auf ihrer Fähigkeit, Fette mit Wasser zu verbinden. Das Molekül der Seife hat ein lipophiles (fettfreundliches) und ein hydrophiles (wasserfreundliches) Ende. Wäscht man sich die Hände mit Seife, verbindet sich der Schmutz, der an den Fettmolekülen der Hand haftet, mit einem Seifenmolekül, das mit Wasser verbunden ist und kann anschließend zusammen mit der Seife abgewaschen werden.

Die Herstellung von Seife ist sehr einfach: Öle und Fette werden je nachdem, ob man feste oder flüssige Seife wünscht, in einem bestimmten Verhältnis miteinander vermischt, auf 40–60°C erwärmt und mit Natronlauge oder Natriumhydroxid vermischt. Nach dem Zusatz von Duftstoffen werden die Seifenstücke geformt.

Die einfache Methode der Herstellung, die Verfügbarkeit der Grundstoffe und die große Nachfrage haben die Frauengruppe in Wuve bewegt, mit einem Seifenprojekt zu beginnen.

Wuve ist ein kleines Dorf, nicht weit vom Volta-Stausee am östlichen Ufer. Die Menschen leben überwiegend von der Landwirtschaft, doch der Erlös reicht kaum für den Lebensunterhalt aus. Deshalb haben sich 12 Frauen in der Evangelischen Gemeinde zusammengefunden und gemeinsam überlegt, womit sie etwas zum Lebensunterhalt ihrer Familien beitragen können. Nach einigen Treffen und vielen Diskussionen haben sie sich für die Herstellung von Seife entschieden. Ihr großes Problem ist jedoch, dass ihnen das Geld fehlt, um die Grundausrüstung zu kaufen. Deshalb bedürfen sie unserer Hilfe.

Projekt:

Kauf von Ausrüstung und Zutaten zur Herstellung von Seife

Ort/Region:

Wuve, Western Presbytery

Durchführung:

Frauengruppe der Evangelischen Gemeinde

Kostenübersicht:

Öl, Soda, Duftstoffe	EUR	980,-
Töpfe, Wannen etc.	EUR	460,-
Verpackungsmaterial	EUR	390,-
Projektdurchführung und -begleitung	EUR	95,-
Gesamt	EUR	1.925,-

■ KP 1654/Ghana

Kente-Weberei in Agotime Afegame

Die Kente-Weberei hat in Ghana eine lange Tradition. Das Zentrum befand sich ursprünglich in der Ashanti-Region um Kumasi. Später haben die Ewe, die in der Volta-Region im Osten des Landes leben, die Techniken übernommen und mit eigenen Motiven weiterentwickelt. Das Typische an den Kente-Stoffen ist die geometrische Vielfalt mit über 300 verschiedenen Mustern. Einzelne Ornamente, aber auch ganze Tücher tragen Namen, die heute allerdings nur noch wenigen Webern und den Alten im Dorf bekannt sind.

Zur Herstellung der Tücher werden zuerst lange Streifen aus Baumwolle

oder Seide auf Trittwebstühlen gewebt, die dann zu „Kente-Stoffen“ zusammengenäht werden. Diese Tücher sind sehr teuer, sie werden nur zu feierlichen Anlässen getragen. Sie dienen auch der Geldanlage oder werden an Feiertagen in den Häusern und Kirchen als Schmuck verwendet.

Das Wissen über die Herstellung der Kente-Stoffe wurde traditionell innerhalb der Familie von Generation zu Generation weitergegeben. Dabei herrschte eine klare Arbeitstrennung: Während das Spinnen der Fäden Aufgabe der Frauen war, haben die Männer aus diesen Fäden dann die Streifen gewebt. Heute wird das Handwerk

von Frauen und Männern gleichermaßen ausgeübt.

In Agotime Afegame ist die Arbeitslosigkeit unter Jugendlichen ein großes Problem. Obwohl sie einen Schulabschluss haben, finden viele junge Menschen keine Beschäftigung. Deshalb haben vier junge Männer und Frauen der evangelischen Jugendgruppe überlegt, selbst initiativ zu werden und etwas gegen die Jugendarbeitslosigkeit im Dorf zu tun. Sie wollen eine Kente-Werkstatt einrichten, in der junge Menschen die Kente-Weberei erlernen und sich mit der Produktion und dem Verkauf der Stoffe ihren Lebensunterhalt verdienen können. Allerdings fehlt den Jugendlichen das Geld, um einen Unterstand, die Webstühle und eine Grundausstattung an Garnen und Werkzeugen zu kaufen. Deshalb haben sie uns um Unterstützung gebeten.



Mittlerweile lernen auch Frauen das Weberei-Handwerk.

Projekt:

Bau und Einrichtung einer Weberei-Ausbildungswerkstatt für Kente-Stoffe

Ort/Region:

Agotime Afegame, Ho East Presbytery

Durchführung:

Jugendgruppe der Evangelischen Gemeinde

Unterstand	EUR	1.250,-
Garn	EUR	370,-
Webstühle	EUR	200,-
Werkzeuge	EUR	700,-
Projektdurchführung und -begleitung	EUR	130,-
Gesamt	EUR	2.650,-

■ KP 1655/Ghana

Buchbinderei in Kwenda Kpando



nutzt werden, setzt die Feuchtigkeit dem Material sehr zu.

In vielen Haushalten gibt es Bücher, Bibeln, Gesangbücher und Chroniken, die für die Familien von hohem Wert sind. Die Selbsthilfegruppe der Evangelischen Gemeinde in Kwenda Kpando möchte sich für den Erhalt dieser Werte einsetzen und gleichzeitig eine Einkommensmöglichkeit für die Gruppe schaffen. Sie plant, eine Buchbinderwerkstatt einzurichten, in der alte Bücher neu gebunden oder auch, wenn ihr Zustand zu schlecht ist, kopiert werden. Die Buchbinderei soll sich selbst tragen und zudem den Gruppenmitgliedern ein kleines Einkommen zum Unterhalt ihrer Familien erwirtschaften. Allerdings fehlt der Gruppe das Geld zum Kauf der Grundausrüstung der Buchbinder-Werkstatt.

Hohe Temperaturen und die hohe Luftfeuchtigkeit setzen den Büchern schon nach kurzer Zeit zu.

Ghana liegt in der tropischen Zone und damit in dem Gebiet zwischen den beiden Wendekreisen, in denen die Temperatur des kältesten Monats nicht unter 18°C fällt. Geprägt ist die Region durch die Zenital-Regen. Dort, wo die Sonne im Zenit steht, werden die Luftmassen stärker erwärmt, sie steigen auf, kühlen dabei ab, und es kommt zu Niederschlägen. Im Laufe des Jahres wandert der Zenit zwischen den Wendekreisen. Dies bedeutet, dass es an den Wendekreisen einmal im Jahr eine stärkere Regenperiode – die Regenzeit – gibt, während es zwischen den Wendekreisen je nach Abstand zum Äquator mehr oder weniger ausgeprägt zweimal im Jahr regnet. Typisch für die Tropen sind ganzjährig hohe Temperaturen. Die Temperaturunterschiede zwischen Tag und Nacht sind größer als die Temperaturunterschiede im Laufe eines Jahres, und es herrscht meist eine hohe Luftfeuchtigkeit von über 90%.

Diese klimatischen Bedingungen haben große Auswirkungen auf das tägliche Leben der Menschen in den tropischen Gebieten. Von Vorteil ist sicherlich, dass die Häuser ohne Heizungen auskommen. Ein großes Problem ist jedoch, dass aufgrund der hohen Temperaturen und der hohen Feuchtigkeit alle organischen Materialien schneller zersetzt werden und verrotten. Das heißt, Holz ist zum Beispiel als Baumaterial wenig geeignet, da es schnell verfault. Oder es kann während der Regenzeit schwierig sein, frisch gewaschene Wäsche zu trocknen, da die Luftfeuchtigkeit so hoch ist, dass die Luft keine Feuchtigkeit mehr aufnehmen kann.

Ein besonderes Problem sind die Bücher. Das Papier und die Einbände leiden stark unter den Klimabedingungen in den Tropen. Auch wenn wertvolle Bücher kaum ge-

Projekt:

Einrichtung einer Buchbinder-Werkstatt

Ort/Region:

Kwenda Kpando, Western Presbytery

Durchführung:

Selbsthilfegruppe der Evangelischen Gemeinde

Kostenübersicht:

Buchbinde-			
maschine	EUR	1.250,-	
Buchpresse	EUR	600,-	
Computer			
mit Drucker	EUR	700,-	
Werkzeuge	EUR	350,-	
Projektdurch-			
führung und			
-begleitung	EUR	145,-	
Gesamt	EUR	3.045,-	

■ KP 1656/Ghana

Fischerei-Kooperative in Kpando Torkor



Die Fische werden in Fischfarmen gehalten und regelmäßig gefüttert.

Früher zählte die Küste von Ghana zu den fischreichsten Gebieten der Welt. Deshalb war Ghana in der Vergangenheit neben dem Senegal eine bedeutende Fischfangnation mit einer großen eigenen Fischereiflotte. Rund 10 Prozent der ghanaischen Bevölkerung lebt direkt oder indirekt vom Fischfang. Fisch entwickelte sich zu einer der wichtigsten Proteinquellen für die Ernährung der Bevölkerung. Heute fangen die lokalen Fischer immer weniger, Ghanas Fischgründe sind erschöpft. Die Gründe dafür reichen bis in die 1970er Jahre zurück. Damals wurden die Hoheitsgewässer von Meeresanrainern auf 200 Seemeilen ausgeweitet. Gleichzeitig musste die Zone zwischen der zwölften und der 200. Seemeile zur wirtschaftlichen Nutzung ausgeschrieben werden, wenn ein Land diese nicht selbst gewährleisten konnte. Die ehemalige Flotte von 140 ghanaischen Trawlern wurde in den letzten Jahren aufgrund von Auflagen der Weltbank zur Privatisierung nach Asien verkauft. Die westafrikanischen Fischer mit ihren Holzbooten sind je-

doch nur in der Lage, die küstennahen Bereiche zu nutzen. Die afrikanischen Regierungen haben deshalb Fischereipartnerschaftsabkommen mit internationalen Firmen abgeschlossen, die mit ihren hochtechnisierten Schiffen die Küste abfischen. Viele kommen jedoch auch ohne Genehmigung oder fischen in den von den Abkommen ausgeschlossenen Gebieten. Dadurch sind die Fischbestände inzwischen erschöpft. Die ghanaischen Fischer fangen immer weniger, heute werden rund 50% des Fischbedarfs aus anderen Ländern importiert.

Der Volta-See ist der größte künstliche Stausee der Welt. Der Damm, der den Fluss Volta bei Akosombo staut, wurde vor über 40 Jahren gebaut, und es hat sich schon ein reicher Fischbestand entwickelt. Ursprünglich war geplant, den See auch intensiv zum Fischfang zu nutzen und so die Versorgung im Land sicherzustellen. Allerdings war man davon ausgegangen, dass die Bäume der Wälder, die damals überflutet wurden, mit der Zeit verrotten würden.

Dies ist jedoch nicht der Fall. Die abgestorbenen Bäume sind heute eine große Bedrohung für die Netze der Fischer. Immer wieder bleiben sie in den Ästen der im Wasser stehenden Bäume hängen. Kinder, die zu den Netzen tauchen und sie lösen sollen, sind in großer Gefahr. Es ist nicht selten, dass sie sich in den Netzen verfangen und ertrinken.

In Kpando Torkor hat deshalb eine Gruppe von Fischern eine Fischereikooperative gegründet und in einer Bucht eine Fischfarm aufgebaut. Die Fischproduktion ist erfolgreich angelaufen, allerdings wird dringend eine Kühlmöglichkeit gebraucht, um den Fisch auch an die Händler aus den Städten, die nicht täglich in den Ort kommen, verkaufen zu können. Da die derzeitigen Einnahmen für eine solche Investition nicht ausreichen, wurden wir um Unterstützung gebeten.

Projekt:

Bau und Ausstattung eines Kühlraums zur Fischlagerung

Ort/Region:

Kpando Torkor,
Western Presbytery

Durchführung:

Fischereikooperative Kpando Torkor

Kostenübersicht:

Baumaterialien	EUR	1.950,-
Isolierung	EUR	580,-
Kühlanlage	EUR	1.800,-
Elektroinstallation	EUR	670,-
Projektdurchführung und -begleitung	EUR	250,-
Gesamt	EUR	5.250,-

■ KP 1680/Ghana/Togo

Bücher für Schulbüchereien

Es ist eine gute Nachricht: Weltweit ist die Kindersterblichkeit deutlich gesunken, in den letzten 25 Jahren hat sie sich halbiert. Heute sterben jeden Tag 17.000 Kinder weniger als noch 1990. Die Nichtregierungsorganisation „Save the Children“ hat für einen Bericht über Kindersterblichkeit die Daten aus 87 Ländern mit mittlerem und schwachem Einkommen analysiert. Demnach ist die Kindersterblichkeit zwar im Durchschnitt gesunken, regional gibt es jedoch immer größere Unterschiede. Die Überlebenschancen für Kinder sind von Gebiet zu Gebiet, von Bevölkerungsgruppe zu Bevölkerungsgruppe sehr unterschiedlich. Das Risiko für Kinder unter fünf Jahren ist am größten, wenn diese aus sozial und wirtschaftlich benachteiligten Randgruppen kommen. Zwar sind ein unzureichendes Nahrungsangebot und eine mangelhafte medizinische Versorgung eine Ursache für die

erhöhte Kindersterblichkeit, wichtig ist jedoch auch der Grad der Bildung der Eltern und der Kinder. Nur wer den Zusammenhang von richtiger Ernährung und Gesundheit oder Möglichkeiten der Prävention von Krankheiten kennt, kann sein Kind vor Mangelernährung und gesundheitlichen Problemen schützen. Wer gebildet ist, findet leichter eine Arbeit, um für sich und seine Familie den Lebensunterhalt zu verdienen.

Bildung ist ein wesentlicher Faktor für die Zukunft der Menschen. Deshalb haben die Evangelischen Kirchen in Ghana und Togo einen Schwerpunkt ihrer Arbeit auf den Bildungssektor gelegt. Um allen, auch den Ärmern, den Besuch der Schulen zu ermöglichen, werden keine Schulgebühren erhoben. Die Eltern müssen allerdings für den Kauf der vom Staat vorgeschriebenen Schuluniformen, für Schulbücher, -hefte und Stifte aufkommen.

Viele können sich dies nicht leisten und lassen ihre Kinder zuhause. Um auch diesen Kindern den Besuch der Schule zu ermöglichen, haben die Kirchen an vielen Schulen Schulbibliotheken eingerichtet, wo Kinder nach dem Unterricht Hausaufgaben machen und Zugang zu den Büchern bekommen, die sie sich selbst nicht leisten können. Vorschulen und Kindergärten wurden zudem mit pädagogisch wertvollen Spielsachen ausgestattet. Da die Kirchen den Bedarf an der Vielzahl ihrer Schulen nicht decken können, bitten wir Sie auch in diesem Jahr, diese wichtige Arbeit zu unterstützen.

Projekt:

Kauf von Schul- und Jugendbüchern für Schulbüchereien

Ort/Region:

überregional

Durchführung:

Koordinatoren der E.P. Church und der EEPT

Kostenübersicht:

durchschnittlicher Bedarf einer Grundschule:

Lesebücher und -hefte	EUR	54,-
Geographie	EUR	35,-
Sprachen	EUR	57,-
Geschichte	EUR	29,-
Mathematik	EUR	48,-
Religion	EUR	29,-
Biologie, Physik, Chemie	EUR	58,-
Afrikanische Kultur/ Verschiedenes	EUR	40,-
Gesamt	EUR	350,-



Wenn es Schulbüchereien gibt, können auch die Kinder aus ärmeren Familien zur Schule gehen.

Material-Angebote

1. Karten, Faltblätter

- Landkarte Ghana/Togo DIN A2
- „Helfen mit Sinn“ (Allgemeines NM-Faltblatt)
- Faltblatt „Unsere gemeinsame Mission“ (Leitbild der NM)
- „Zukunft mit Sinn – Für nachhaltige Zusammenarbeit und Entwicklung“ (Informationen zur Stiftung der NM)
- Faltblatt „Schenken mit Sinn“
- Faltblatt „Kollekte für den Einschulungsgottesdienst – Schulbücher für Ghana und Togo“
- Faltblatt „Vorschlag für eine Konfirmanden-Spende“
- Faltblatt „Sichtwechsel – missionarisch-ökumenisches Austauschprogramm“
- Faltblatt „Das Freiwilligen-Programm der NM“
- Faltblatt „Zustiftung Brigitte Hoffmann – für die Ausbildung junger Frauen“
- Faltblatt „Zustiftung Irmgard von Stuckrad – Ausbildung von Pastoren und Kirchenmusikern“
- Faltblatt „Zustiftung Manfred Vormschlag – für die Arbeit mit Frauen und Kindern“
- Faltblatt „Die Alten von heute – Unterstützung für ältere Menschen in Ghana und Togo“

2. Bücher

- „Zeitgemäß: Das ist unsere Mission“ 175 Jahre Norddeutsche Mission (Kostenbeitrag EUR 5,-)
- „Eine Welt Bibel“: ausgewählte Bibeltexte auf Deutsch, Englisch, Französisch und Ewe mit Zeichnungen von Kindern aus Ghana und Deutschland (Kostenbeitrag EUR 5,-)

- „Die Bibel (macht sich) stark für Kinder“, Material zum Thema Kinderbibel/Kinderrechte (Kostenbeitrag EUR 4,90)
- Liederbroschüre „BeGEISTert Loben – Singen und musizieren mit den Kirchen der Welt“ (Kostenbeitrag EUR 5,-)
- „Mission im 19. Jahrhundert“, Bildmappe mit 10 historischen Fotos, Text deutsch/englisch/französisch (Kostenbeitrag EUR 5,-)
- Broschüre „Ich bin getauft in eine weltweite Kirche“ (Kostenbeitrag EUR 1,20, ab 10 Stk. EUR 0,80)
- Taufurkunde „Ich bin getauft in eine weltweite Kirche“ (Kostenbeitrag EUR 0,30, ab 10 Stk. EUR 0,20)

3. Musik

- CD „Jubilee Choir 2011“, Ghana (Kostenbeitrag EUR 9,-)
- CD „Nyanyuikadi-Chor 2006“, Togo (Kostenbeitrag EUR 5,-)
- CD „Dumedefo-Chor 1982“, Ghana (Kostenbeitrag EUR 5,-)
- Musikkassette „Dogbedea-Chor 1995“, Togo (Kostenbeitrag EUR 5,-)

4. Postkarten, Spiele

- Postkartenset „Köpfchen, Köpfchen“ (5 verschiedene Karten mit Kinderportraits) (Kostenbeitrag EUR 2,-)
- „Kinder in Afrika“, Adventskalender DIN A3,
- Heft mit dazugehörigen Geschichten DIN A5 (Kostenbeitrag EUR 3,-)

5. Arbeitsmaterial für Gemeindegruppen

- Broschüre „Bausteine für Gemeinden, Partnerschaftsgruppen und die Arbeit mit Jugendlichen“
- Broschüre „Schon wieder Sponsorenlauf? Spannende Spendenaktionen“
- „Ich heiße Kobla“, (Bausteine für die Arbeit mit Kindern inkl. Foto-CD (Kostenbeitrag EUR 5,-)
- „Die Globalisierung am Ohr“ Was hat mein Handy mit der Welt zu tun“ (für Schulklassen, Konfirmanden- und Jugendgruppen, gegen Portokosten)
- „Miawezo loo – Ghana und Togo entdecken!“ (für Schulklassen, Konfirmanden- und Jugendgruppen, gegen Portokosten)
- „Maismehl und Microsoft – Alltagsleben von Frauen in Ghana und Togo“ (für Frauengruppen, gegen Portokosten)
- „Schritte ins Leben“, Witwen in Afrika und Deutschland (Arbeitshilfe, gegen Portokosten)
- „Kente-Stoffe. Alte und neue Webkunst in Ghana“ (für Gemeindegruppen, Kostenbeitrag EUR 4,-)
- „Kente-Stoffe – Alte und neue Webkunst in Ghana“, 32 Fotos mit Text (Ausleihe von bis)
- „Weniger ist mehr!“, Klimagerechtigkeit beginnt bei uns (gegen Portokosten)
- „Ja, wir haben eine Mission“ (vier Plakate für Gemeinden und Schulklassen, gegen Portokosten)

- „Menschenrechte und Demokratisierung – Neue Perspektiven oder alte Blockaden in Togo?“ Dokumentation über die Tagung des Togo-Netzwerkes 2007 (gegen Portokosten)
- „Gemeinsame Mission in unterschiedlichen Kontexten“, Texte der Theologischen Konsultation 2005 (gegen Portokosten)
- „Preserving Human Dignity“, Texte der Theologischen Konsultation 2009 (gegen Portokosten)
- „Was heißt schon alt?, Gesellschaften im Wandel. Alt werden in Ghana, Togo und Deutschland“ Dokumentation einer Tagung (gegen Portokosten)
- „Kreatives Afrika“ (6 einseitige Tafeln DIN A1) (Ausleihe von bis)
- „Mission im Bild“ (23 Plakate) (Ausleihe von bis)
- „Visionen“ Jugendbegegnung 2010 (7 Keilrahmen à 200 x 70 cm) (Ausleihe von bis)
- Ausstellung: „frau wird älter ...“ 18 DIN A 2 Tafeln (Querformat) (Ausleihe von bis)

6. Foto-Serien Powerpoint-Präsentationen

- Wir können Ihnen Fotoserien oder Powerpoint-Präsentationen zu verschiedenen Themen und Projekten zur Verfügung stellen. Bitte sprechen Sie uns an.

7. Ausstellungen (Selbstabholung)

- „Die Arbeit der Norddeutschen Mission“ (8 einseitige Tafeln DIN A1) (Ausleihe von bis)
- „Zeitgemäß – das ist unsere Mission.“ (14 Roll-ups, 18 Text-Ständer) (Ausleihe von bis)

8. Bücherkisten/Koffer

Sie können bei der Norddeutschen Mission vier verschiedene Bücherkisten ausleihen, die Bücher und Materialien aus/über Westafrika zu den Themenbereichen Kinder-/Bilderbücher, Jugendbücher, Spiele sowie Unterrichtsmaterialien enthalten. Die Bücher sind zur Ansicht da, zum Stöbern und Schmökern, dürfen aber nicht weiterverliehen werden.

Der Afrika-Koffer enthält 20 Gegenstände des afrikanischen Alltags, vom Besen über Kleidung bis zu Musikinstrumenten. Zu jedem Gegenstand liegt eine Karte mit Erklärungen bei.

Die Kisten und der Koffer müssen bei der Norddeutschen Mission selbst abgeholt werden.

Impressum:

ISSN 1439-0604

Brücke für Afrika, Mitteilungen der Norddeutschen Mission Bremen

Herausgeber: Norddeutsche Mission, Berckstraße 27, 28359 Bremen, Tel.: 0421/4677038, Fax: 0421/4677907

E-Mail: info@norddeutschemission.de
www.norddeutschemission.de

Trägerkirchen: Bremische Evangelische Kirche, Eglise Evangélique Presbytérienne du Togo, Evangelical Presbyterian Church (Ghana), Evangelisch-Lutherische Kirche in Oldenburg, Evangelisch-reformierte Kirche, Lippische Landeskirche

Redaktion: Wolfgang Blum, Antje Wodtke

Titelbild: Die Frauengruppe in Tabligbo hat durch Spenden an die Norddeutsche Mission ihr Projekt zur Ernährungssicherung (KP 1426) verwirklichen können.

Spendenkonto: IBAN: DE45 2905 0101 0001 0727 27, BIC: SBREDE22 (Kto.-Nr. 107 27 27 Sparkasse in Bremen BLZ 290 501 01)

Fotos: Norddeutsche Mission, Silke Dorow (www.fotografie-silkedorow.de), Tabea Blum

Gesamtherstellung: MHD Druck und Service GmbH, gedruckt auf Recyclingpapier



Bemerkungen:

Hiermit bestelle ich die angekreuzten Materialien.

Absender/Absenderin:

Datum und Unterschrift

Um Überfinanzierungen zu vermeiden, wären wir Ihnen sehr dankbar, wenn Sie uns über die geplante Unterstützung eines Projekts telefonisch (0421/4677038), per E-Mail (info@norddeutschemission.de) oder durch Zusendung dieses Abschnitts informieren würden:



Wir unterstützen Projekt-Nr.:

Wir übernehmen den Teilbetrag von EUR

Wir übernehmen das Projekt voraussichtlich vollständig

Name, Gruppe, Kirchengemeinde/-kreis:

An die
Norddeutsche Mission
Berckstr. 27

Straße/Postfach:

28359 Bremen

PLZ, Ort:

Telefon:

E-Mail: